Im Auftrag der Michigan Pastoralconferenz besuchten die Pastoren Crull und Schmidt den Herrn Pastor Ramelow in Lansing.

In Gemeinschaft mit den Pastoren Niethammer und Crull besuchte ich ferner die Pastoren Spindler und Schröppel. Bei den Untersuchungen, die bei diesen Besuchen vorgenommen wurden, wurden, wenn auch in einigen Fällen erst nach vieler Mühe, doch endlich befriedigende Resultate erzielt. — Visitationen wurden von mir gehalten bei Herrn Pastor Hattstädt und seiner Gemeinde und bei den Herrn Lehrern Simon und Meyer in Monroe, Mich., bei Herrn Pastor G. Markworth und dessen Gemeinde und bei Herrn Pastor Karrer und dessen Gemeinde. Die Resultate waren erfreulich.

Von Pastor Löber wurde besucht Pastor und Gemeinde zu Cedarburg, Wis., und in seinem Auftrag besuchten dieselbe Gemeinde später die Herren Pastoren Werfelmann und Küchle. Ferner wurde besucht von Pastor Löber in Gemeinschaft mit genannten Brüdern Pastor und Gemeinde zu Racine, Wis. Die Resultate waren befriedigend.

Von Herrn Pastor Link wurden Visitationen gehalten in den Gemeinden der Herren Pastoren Friedrich und Ebert. Die Resultate waren erfreulich. Ferner nahm Herr Pastor Link, dazu beauftragt, eine Untersuchung einer Streitsache in Manistee vor. Der damals obwaltende Streit endigte sich mit dem bereits angedeuteten Resultate, daß die Gemeinde ihrem damaligen Pastor das Amt abnahm.*)

Gott allein sei alle Ehre, Preis und Ruhm! Amen.

J. A. Hügli.

Hauptgegenstand der Lehrverhandlungen waren die kurz vor der Synode im „Lutheraner“ abgedruckten

Thesen über die Bekehrung des Menschen zu Gott.

Thesis I.

Das Wort Bekehrung wird sowohl in heiliger Schrift, als in menschlichen Büchern, in verschiedener, nämlich in einer weiteren und in einer engeren Bedeutung genommen; hier nehmen wir dieses Wort in der engeren Bedeutung, nach welcher Bekehrung die allen Menschen nöthige Versetzung aus dem Stande der Sünde und des Zornes in den Stand des Glaubens und der Gnade bedeutet.

1. In weiterer und engerer Bedeutung wird das Wort Bekehrung z. B. Ap. Gesch. 26, 18. 20. genommen.
2. Gleichbedeutend oder vielmehr sinnverwandt mit Bekehrung sind Wiedergeburt, Lebendigmachung, Schaffung eines neuen Herzens; Buße ist die der Bekehrung unmittelbar folgende Wirkung, Jerem. 31, 19.

*) Siehe die Anmerkung zur Anzeige der Einführung des Pastor Lemke, Seite 17.

3. In Absicht auf die Personen, welche sich bekehren, unterscheidet man die erste, die fortgesetzte und die wiederholte.
4. Die Bekehrung ist auch denen nöthig, welche zwar getauft und dadurch wiedergeboren wurden, aber wieder in herrschende Sünden gefallen sind.

Thesis II.

Das Mittel, wodurch der Mensch bekehrt wird, ist das gehörte oder gelesene **Wort Gottes**.

1. Vergleiche Röm. 10, 17. Jac. 1, 18. 1 Petri 1, 23. Joh. 17, 20.
2. Ordentlicherweise durch berufene Prediger, außerordentlicherweise auch durch nicht berufene Laien.
3. Auch durch das bloße Lesen.
4. Auch durch einzelne Stücke des Wortes Gottes.

Thesis III.

Zwar erfolgt die Bekehrung ordentlicherweise erst nach verschiedenen, dieselbe vorbereitenden Vorgängen in dem Menschen und daher in diesem Sinne **stufenweise, nach und nach**, die Bekehrung selbst aber geschieht jederzeit **in einem Augenblick**.

1. Es gibt außerordentliche Bekehrungen.
2. Ordentlicherweise erfolgt die Bekehrung erst nach verschiedenen, dieselbe vorbereitenden Vorgängen im Menschen.
3. Sobald die ersten Fünklein des Glaubens angezündet sind, ist nicht eine bloße, von der ersten Bekehrung verschiedene, sogenannte Erweckung, sondern die wirkliche Bekehrung geschehen.
4. Die Versetzung in den Stand des Glaubens und der Gnade geschieht in einem Augenblick.
5. Es ist irrig, daß derjenige nicht wahrhaft bekehrt sein könne, welcher Tag und Stunde seiner Bekehrung nicht angeben kann.

Thesis IV.

Der einige Urheber der Bekehrung ist **Gott der Heilige Geist**, der dieselbe durch das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, allein aus Gnaden um Christi willen wirkt, der Mensch aber kann dieselbe wohl in sich hindern, aber **nicht dazu mitwirken**.

1. Sie wird allein aus Gnaden um Christi willen gewirkt. Röm. 3, 23. Eph. 2, 1. ff. 2 Tim. 1, 9.
2. Zwar sind die ersten Wirkungen des Heiligen Geistes, wenn der Mensch Gottes Wort hört oder lies't, unausweichlich, aber nicht unwiderstehlich, vielmehr kann der Mensch seine Bekehrung durch muthwilliges Widerstreben hindern.
3. Der Mensch ist es zwar, dessen Verstand und Wille in der Bekehrung bewegt und bekehrt wird, aber selbst mitwirken kann er nicht eher, als bis er bekehrt ist, und zwar, a. auf keiner Stufe, b. weder zur Reue, noch c. zum Glauben.

Besprechung der Thesen.*)

Nach Verlesung der Thesen erklärte der Thesensteller, Herr Prof. Walther, warum er die Lehre von der Bekehrung gerade in diese vier Punkte eingetheilt habe. Die Lehre von der Bekehrung sei ja sehr weitläufig, da sie mit fast allen andern Lehren in Verbindung stehe; aber vornehmlich in diesen vier Punkten begegne man Irrthümern, nämlich 1. in der Frage: Was ist Bekehrung? 2. Welches ist das Mittel der Bekehrung? 3. Welcher Zeit bedarf es, um bekehrt zu werden? 4. Welchen Antheil hat der Mensch selbst am Werke der Bekehrung? Man müsse wohl bedenken, es gebe keinen geheimnißvolleren Gegenstand, als gerade diese Lehre. Die Vernunft dürfe man nicht um Aufschluß darüber fragen. Das Wort: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land" (2 Mos. 3, 5.) und: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein" (1 Cor. 2, 14.) gelte auch hier. Wer seine Vernunft zu Rathe ziehe, um diese Lehre zu erkennen, der werde irre geleitet und rede, wie der Blinde von der Farbe. Darum müsse man mit Furcht und Zittern von dieser Lehre handeln.

Unsere Dogmatiker nennen drei Principien oder Ursprünge unseres Heils: 1. Gottes Gnadenwillen, 2. Erlösung durch den Sohn Gottes, und 3. die aneignende Thätigkeit des Heiligen Geistes. Es war nicht genug, daß Gott unsere Seligkeit wollte, er mußte auch seinen Sohn zu unserer Versöhnung senden, und endlich muß auch Etwas im Menschen selbst vorgehen, der ja, wie er auf diese Welt kommt, vom Heile ausgeschlossen ist. Dieser letztere Vorgang im Menschen aber ist das Werk des Heiligen Geistes, der zunächst den Menschen beruft und dann ihn erleuchtet. Die Erleuchtung aber ist die Wirkung des Heiligen Geistes, durch welche der HErr JEsus in unserer Seele verklärt wird als unser Heiland. Insofern fallen Erleuchtung und Bekehrung zusammen als gleichbedeutend. Erst auf diese Erleuchtung folgt dann die Heiligung; denn ehe der Mensch nicht durch das Licht des Glaubens erleuchtet ist, kann er nicht durch die Kraft des Glaubens geheiligt werden.

Thesis I.

Das Wort Bekehrung wird sowohl in heiliger Schrift, als in menschlichen Büchern, in verschiedener, nämlich in einer weiteren und in einer engeren Bedeutung genommen; hier nehmen wir dieses Wort in der engeren Bedeutung, nach welcher Bekehrung die allen Menschen nöthige Versetzung aus dem Stande der Sünde und des Zornes in den Stand des Glaubens und der Gnade bedeutet.

1. In weiterer und engerer Bedeutung wird das Wort Bekehrung z. B. Ap. Gesch. 26, 18. 20. genommen.

*) Während dieser Lehrverhandlungen hat Herr Pastor Crull protokollirt.

2. Gleichbedeutend oder vielmehr sinnverwandt mit Bekehrung sind Wiedergeburt, Lebendigmachung, Schaffung eines neuen Herzens; Buße ist die der Bekehrung unmittelbar folgende Wirkung, Jerem. 31, 19.

3. In Absicht auf die Personen, welche sich bekehren, unterscheidet man die erste, die fortgesetzte und die wiederholte.

4. Die Bekehrung ist auch denen nöthig, welche zwar getauft und dadurch wiedergeboren wurden, aber wieder in herrschende Sünden gefallen sind.

Zu 1. Die heilige Schrift redet von der Bekehrung in verschiedener Bedeutung; und das ist gerade eine gnädige Einrichtung Gottes. Denn dieser verschiedene Gebrauch so mancher Worte drängt uns die Nothwendigkeit des Forschens auf. So wird z. B. auch das Wort Buße in zweifacher Bedeutung gebraucht. Es bedeutet, wie jedes gute Schulkind weiß, 1. nur Reue und 2. Reue und Glauben, wird also gebraucht im weiteren und im engeren Sinne. So auch das Wort Bekehrung. Wenn z. B. der HErr JEsus Ap. Gesch. 26, 18. zu Saulus sagt: „Ich sende dich jetzt unter die Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden", so ist da die Rede von der Bekehrung im engeren Sinne. Wenn es aber im 20sten Verse heißt: „Ich verkündigte auch den Heiden, daß sie Buße thäten, und sich bekehreten zu Gott, und thäten rechtschaffene Werke der Buße" (nach dem Grundtext [ἐπιστρέφειν ἐπὶ τὸν θεὸν, ἄξια τῆς μετανοίας ἔργα πράσσοντας] eigentlich: sich zu Gott bekehren, indem sie thäten 2c.), so wird Bekehrung im weiteren Sinne gebraucht. Wir haben es jetzt zu thun mit Bekehrung im engeren Sinne. Die Frage ist nicht: Was muß der Mensch thun nach seiner Bekehrung, um in der Gnade zu bleiben? denn darin sind ja alle Lutheraner einig; sondern die Frage ist: Auf welchem Wege wird ein Mensch solch ein seliger Mensch, daß er Gottes Gnade hat?

Die Antwort auf diese Frage gibt uns unsere These mit den Worten: „durch die allen Menschen nöthige Versetzung aus dem Stand der Sünde und des Zorns in den Stand des Glaubens und der Gnade". Die Bekehrung ist nicht ein blos vorübergehender Vorgang, sondern die Versetzung in einen neuen Stand; sie verändert das ganze Wesen des Menschen; dann ist er nicht mehr todt, blind, ohnmächtig und Gott feindselig, sondern hat neue Kräfte, einen neuen Verstand, einen neuen Willen, eine mit Gottes Sinn übereinstimmende Gesinnung, obwohl daneben noch immer der alte Mensch bleibt; weshalb die heilige Schrift den beständigen Kampf des neuen gegen den alten Menschen fordert. Wo dieser Kampf aufgehört hat, da ist geistlicher Tod eingetreten. — Die Bekehrung besteht also nicht darin, wie manche blinde Leute denken, daß sie etwa, wenn sie zur Beichte gehen, sagen: Ich muß mich auch wieder bekehren, daß sie etwa ein Gebet oder Bußlied lesen oder vor

dem Abendmahlsgenuß nichts essen; auch nicht darin, daß sie anfangen, andere Werke zu thun. Denn obwohl eine gewisse Wahrheit in dem Worte liegt: „Nimmer thun, ist die rechte Buße", so wird dasselbe doch meist auf recht gottlose Weise gemißbraucht. Wenn Menschen, die groben Schanden und Lastern fröhnten, wie Säufer, Flucher, Diebe, Betrüger, Hurer und dergleichen, nur ein weltlich ehrbares Leben anfangen, so sagt man wohl, sie haben sich bekehrt. Aber das ist keine Bekehrung. Denn die Bekehrung ist nicht die Veränderung der Werke, auch nicht Veränderung der moralischen Grundsätze, sondern die Versetzung aus dem Stand der Sünde und des Zorns in den Stand des Glaubens und der Gnade. Von der Rechtfertigung unterscheidet sich die Bekehrung darin, daß die Rechtfertigung nicht in unserem Herzen, sondern vor Gott im Himmel vor sich geht. Zum Wesen der Bekehrung gehört ja, daß der Mensch zum Glauben kommt. Da aber niemand an Christum glaubt, als wer ihn erkannt hat, so werden in der heiligen Schrift Glaube und Erkenntniß oftmals als gleichbedeutend gebraucht.

Quenstedt, ein Wittenberger Theolog des 17ten Jahrhunderts, schreibt: „Die Bekehrung wird entweder in einem weiteren Sinne genommen, sofern sie nicht nur eine Versetzung aus dem Stande der Sünde in den Stand des Glaubens, sondern auch die Rechtfertigung und Erneuerung, sowie deren Fortsetzung in sich begreift, Ap. Gesch. 26, 20. (siehe Concordienformel S. 656. 663 und 675; Müller'sche Ausgabe 589. 594 und 604; oder in einem engeren Sinne, sofern sie der Rechtfertigung und Erneuerung entgegengesetzt wird; so nehmen wir sie hier."*)

Hülsemann, ein Leipziger Theolog, schreibt: „Nachdem die Streitigkeiten der Synergisten erregt worden waren, fing man an, das Wort Buße und Bekehrung im engsten Sinne zu nehmen für die gewirkt werdende (transitiva et activa) Bekehrung Gottes allein, welcher im Menschen die Erleuchtung des Verstandes und die Besserung des Willens und der sinnlichen Triebe anfängt, in welchem Sinne die Concordienformel fol. 274. 275 [ed. Muell. 526] jene Lehre von drei die Bekehrung des nicht wiedergebornen Menschen wirkenden Ursachen verwirft, und lehrt, daß die Bekehrung des Menschen zu Gott allein ein Werk des Heiligen Geistes sei, zu welchem der Wille des zu bekehrenden Menschen nichts beiträgt, sondern es leidet, daß Gott in ihm (dem Willen) wirke, bis er wiedergeboren sei. Woraus erhellt, daß die Concordienformel an gewissen Stellen die Bekehrung des Menschen in dieselben Worte eingeschlossen habe, in die die Wiedergeburt eingeschlossen wird, welche auf keine Weise ein Werk des wirkenden Menschen, sondern allein Gottes ist,

*) „Conversio accipitur vel late, prout non tantum aliquam translationem ex peccati statu in statum fidei, sed etiam justificationem ac renovationem, nec non hujus continuationem ambitu suo complectitur, Act. 26, 20. Vide Formul. Concord. p. 656. 663. et 675; ed. Muell. p. 589. 594. et 604. Vel stricte, prout justificationi et renovationi contradistinguitur, et haec acceptio est hujus loci." (Theol. didact.-polem. P. III. c. 7. fol. 700.)

in welchem Sinne das Wörtlein Bekehrung von einer Wirkung Gottes allein öfters gebraucht wird fol. 268, 271b. fg. [ed. Muell. p. 524. 525] und anderwärts; es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß dieselbe Formel das Wort Bekehrung in andern Stellen in einem weiteren Sinne genommen und zwischen dem Anfange und der Fortsetzung der Bekehrung unterschieden habe fol. 272b. 265b. 268. 273. 275." (Praelect. in lib. Conc. p. 500.)

Als Erklärung zu dieser angeführten Stelle wurde hinzugefügt: Die Synergisten lehrten, der Mensch müsse Gott entgegengehen, oder doch Ja dazusagen, wenn Gott ihn retten wolle. Synergisten heißt auf deutsch Mitwirker. Allein nicht zu seiner Seligkeit, sondern nur zu seiner Verdammniß kann der natürliche Mensch mitwirken. Erst seitdem diese Synergisten, die man auch „freiwillige Herren" nannte, ihre Irrlehre auf unehrliche Weise zu verdecken gesucht hatten, unterschied man zwischen Bekehrung im engeren und im weiteren Sinne. Selbst auch Philipp Melanchthon irrte in dieser Lehre, indem er drei Ursachen der Bekehrung aufstellte. Aber bei aller Hochachtung seiner großen Verdienste verwarf doch unsere Kirche diese seine Irrlehre entschieden. Er klagte freilich bitter über die rabies theologorum (d. i. Wuth der Theologen) und bat Gott, daß er ihn davon erlösen möge. Aber Gott, der Herzenskündiger, allein weiß, ob wirklich fleischlicher Eifer in diesen Kampf für die Reinheit der Lehre sich gemischt hat. Man kann gar leicht gegen den Heiligen Geist sündigen, indem man sein Werk für das Werk des Fleisches, ja wohl des Teufels, erklärt. —

Hülsemann schreibt ferner: „Zwar sagt man von den Kindern, daß sie in der Taufe bekehrt werden, wann sie nicht nur wiedergeboren, sondern auch erneuert werden und nicht nur einen wirklichen (actualem) Glauben, sondern auch eine wirkliche Heiligkeit erlangen, nämlich Tit. 3, 5. Matth. 18, 3. Wenn aber das Wort Bekehrung, sofern sie erfahren wird (intransitiva), von den Erwachsenen gebraucht wird, bezeichnet es nicht nur die gewirkt werdende (activam) Bekehrung von Seiten Gottes und die erfahrne (passivam) von Seiten des Menschen, sondern auch die gewirkt werdende von Seiten eines Menschen, der schon versöhnt oder von Sünden absolvirt ist durch die Wiedergeburt, und durch von oben eingegossene Kräfte zur Fortsetzung seiner Bekehrung mitwirkt." (L. c. p. 506.) Er unterscheidet hier zwischen transitiva et activa oder gewirkt werdender, und intransitiva et passiva conversio d. i. erfahrner Bekehrung, wie auch die Heilige Schrift sagt: „Bekehre Du uns, HErr, so werden wir bekehret." Auch weis't er hin auf den Unterschied zwischen Bekehrung und Wiedergeburt. In der Wiedergeburt werden dem Menschen die neuen Lebenskräfte gegeben; die Bekehrung aber geht einen Schritt weiter: in ihr wird das neue Leben begonnen. Doch ist hierbei wohl zu bedenken, daß, wenn diese Dinge auch begrifflich getrennt werden können, sie doch in der Wirklichkeit zusammenfallen.

Zu 2. Quenstedt schreibt: „Mit Bekehrung gleichbedeutend sind die Lebendigmachung, Eph. 2, 5. 6., die Wiedergeburt, 1 Petri 1, 3.,

die Schaffung eines neuen Herzens, Ps. 51, 12., Hesek. 36, 26., desgleichen die Buße, welche jedoch die Bekehrung nicht, wie sie eigentlich und nach ihrem Anfang, sondern uneigentlich und von der ihr folgenden Wirkung beschrieben wird, betrifft; denn die Buße folgt der schon thatsächlich erfolgten Bekehrung als ihre unmittelbare Wirkung."*) (L. c. fol. 702.)

Es ist ein Unterschied zu machen zwischen Funke des Glaubens und Stand des Glaubens. So wird wohl durch eine kräftige Predigt in manchem Herzen ein Glaubensfunke angefacht, ohne daß doch der Mensch zum Stand des Glaubens käme, weil er den Funken wieder auslöscht. So stirbt denn gleichsam das Kindlein in der Geburt. Während aber der Glaube nicht zunehmen kann, obwohl er stärker werden kann, so nimmt doch die Bekehrung immer zu. Der Glaube hat es zu thun mit dem Ergreifen der Gnadenverheißungen; die Bekehrung aber wendet sich an den ganzen Menschen, es geht eine Veränderung vor in seinem Verstand, Willen und sinnlichen Trieben. Die Bekehrung im Gegensatz zur Wiedergeburt hat zum terminus a quo (d. i. wovon der Mensch bekehrt wird) das Verderbtsein des Menschen, zum terminus ad quem (d. i. wozu der Mensch bekehrt wird) die Veränderung, die einen Theil der Beseitigung des sündlichen Verderbens in sich schließt. Die heilige Schrift gibt als terminus a quo auch an das Irregehen, wenn sie spricht: „Ihr waret weiland wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen." (1 Petri 2, 25.)

Zu 3. Ueber die Bekehrung in Rücksicht auf die Personen, welche sich bekehren, schreibt

Quenstedt: „Betrachtet man die Bekehrung in Rücksicht auf die Personen, welchen sie zugeschrieben wird, so ist eine andere die erste und die der Ungläubigen oder Nichtwiedergebornen, Ps. 22, 28. Ap. Gesch. 9, 35. 11, 21. 14, 15. 26, 18. 1 Thess. 1, 9., eine andere die fortgesetzte oder die der wiedergebornen Stehenden, Jer. 31, 18. 19. Klagel. 5, 21. Ps. 51, 15., eine andere die wiederholte und der gefallenen Wiedergebornen und zu einer besseren Gesinnung Zurückkehrenden, 5 Mos. 30, 2. Jer. 3, 7. 12, 13. Hesek. 18, 30. 32. Joel 2, 12. 13. Matth. 13, 15. Marc. 4, 12. Joh. 12, 40. Die erste Bedeutung ist die dieses Orts."†) (L. c. fol. 699.)

Unter der ersten Bekehrung ist hier zu verstehen die Handlung Gottes an einem in Sünden todten Menschen; unter der fortgesetzten die Hand-

*) „Synonyma conversionis sunt vivificatio, Eph. 2, 5. 6., regeneratio 1 Pet. 1, 3., cordis novi creatio Ps. 51, 12. Ez. 36, 26., item poenitentia, quae tamen conversionem non proprie et a priori, sed improprie et ab effectu consequente descriptam respicit; sequitur enim poenitentia conversionem in actu jam constitutam ceu immediatus ejus effectus."

†) „Ratione subjectorum spectata conversio alia prima, et infidelium seu non-renatorum est, Ps. 22, 28. Actor. 9, 35., etc., alia continuata seu renatorum stantium, Jer. 31, 18, 19. Thren. 5, 21. Ps. 51, 15., alia reiterata seu reassumta et renatorum lapsorum ac vicissim ad saniorem mentem redeuntium est, Deut. 30, 2., etc. Prima acceptio est hujus loci."

lung Gottes an einem Menschen, der Gottes Gnade schon erfahren hat; unter der wiederholten die Bekehrung der Gefallenen. Doch diese letzte Unterscheidung ist verwirrend; es ist das eigentlich gar keine dritte Art der Bekehrung, sondern nur eine Wiederholung der ersten. Denn alles, was solche Gefallene von früher behalten, ist die buchstäbliche Erkenntniß, die sich auch bisweilen bei ganz unbekehrten Heiden findet, denen das Wort Gottes längere Zeit gepredigt worden ist.

Zu 4. Es ist ein greulicher Irrthum, wenn man behauptet, daß durch die Taufe ein unverwüstlicher, himmlischer Keim in den Menschen gepflanzt werde, wie z. B. Delitzsch um dieses vermeintlichen Keimes willen den berüchtigten Wislicenus seinen Bruder nennen zu dürfen meint. Wohl ist's ja wahr: auf Gottes Seite steht der Taufbund ewig fest; aber der Mensch verliert durch herrschende Sünden das in der heiligen Taufe erhaltene neue Leben, ist dann zweimal erstorben und noch schlimmer als von Natur, wie ein einmal bestellter Acker, der dann nicht wieder bestellt wird, desto mehr Unkraut trägt. Soll uns die Taufe nicht zur Verdammniß gereichen, so müssen wir die uns in derselben geschenkten Gnadengüter täglich ergreifen. Da nun Diejenigen, welche aus der Gnade gefallen sind, kein residuum (d. i. Ueberbleibsel) von geistlichen Kräften behalten, so müssen sie abermals von neuem geboren werden, wie Nikodemus (Joh. 3, 3.) und die abgefallenen Galater (Gal. 4, 19.). Erst die sogenannten Orthodoxisten behaupteten gegenüber den Pietisten, welche Diejenigen, die sich nicht nach ihrer Schablone bekehrt hatten, nicht als bekehrt ansehen wollten: Die Wiedergeburt sei in der Taufe geschehen, also sei für die in herrschende Sünden Gefallenen nur Bekehrung nöthig.

Die Concordienformel sagt: „Darum ist ein großer Unterschied zwischen den getauften und ungetauften Menschen; denn weil nach der Lehre St. Pauli Gal. 3, 27. alle die, so getauft sind, Christum angezogen und also wahrhaftig wiedergeboren, haben sie nun arbitrium liberatum, das ist, wie Christus sagt, sie sind wiederum frei gemacht; der Ursach: denn sie nicht allein das Wort hören, sondern auch demselben, wiewohl in großer Schwachheit, Beifall thun und annehmen können...... Da aber die Getauften wider das Gewissen gehandelt, die Sünde in ihnen herrschen lassen und also den Heiligen Geist in ihnen selbst betrübet und verloren, dürfen sie zwar nicht wieder getauft, sondern müssen wiederum bekehret werden." (Art. 2. Wiederh. fol. 272 fg. Müll. 604. 605.)

Sie (die Concordienformel) stellt also wohl die Bekehrung der Taufe, nicht aber der Wiedergeburt gegenüber; denn in der Bekehrung steckt ja die Wiedergeburt.

Olearius schreibt: „Denjenigen Bekehrten, welche wider das Gewissen sündigen, ist die wiederholte Bekehrung nöthig. Die Ursache ist, weil der Glaube nicht mit Verbrechen bestehen kann und daher, wenn er verloren ist, eine wiederholte Schenkung und zwar eine nach und nach geschehende (suc-

cessivam) erfordert; obwohl in Gefallenen aus der ersten Bekehrung eine Kenntniß der Wahrheit übrig und daher die Beistimmung leichter ist.“ (Carpzovii Isag. in libr. symb. p. 1259.)

Jetzt freilich wachsen Hunderttausende inmitten der Christenheit auf, die nicht mehr Kenntniß der Wahrheit haben, als die heidnischen Indianer. Ein Beispiel von einem 26jährigen Studenten wurde angeführt, der in seinem ganzen Leben Nichts von Christi Amte gehört hatte, aber durch die erste Vorlesung eines gläubigen Professors ein neuer Mensch wurde.

In den Schmalkaldischen Artikeln endlich heißt es: „Darum so ist von Nöthen zu wissen und zu lehren, wo die heiligen Leute über das, so sie die Erbsünde noch haben und fühlen, dawider auch täglich büßen und streiten, etwa in öffentliche Sünden fallen, als David in Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, daß alsdenn der Glaube und Geist ist weg gewest.“ (P. III. Art. 3. fol. 328 b. Müll. p. 319.)

Thesis II.

Das Mittel, wodurch der Mensch bekehrt wird, ist das gehörte oder gelesene Wort Gottes.

1. **Vergl. Röm. 10, 17. Jac. 1, 18. 1 Petri 1, 23. Joh. 17, 20.**
2. **Ordentlicherweise durch berufene Prediger, außerordentlicherweise auch durch nicht berufene Laien.**
3. **Auch durch das bloße Lesen.**
4. **Auch durch einzelne Stücke des Wortes Gottes.**

Wenn es in der These heißt, das gehörte oder gelesene Wort Gottes sei allein das Mittel, wodurch der Mensch bekehrt werde, so wird vorausgesetzt, daß man von der Bekehrung der Erwachsenen redet, und nicht von der Bekehrung der Kinder, welche ja auch durch die Taufe geschieht, und die man gewöhnlich Wiedergeburt nennt. Denn die Absicht des Thesenstellers geht darauf hin, zu zeigen, daß die Erwachsenen keinen thätigen Antheil nehmen an ihrer Bekehrung.

Zu 1. Daß das Wort Gottes das Mittel der Bekehrung sei, sagt die heilige Schrift Röm. 10, 17.: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ Kommt aber der Glaube aus der Predigt, so kommt auch die Bekehrung aus der Predigt; denn die Bekehrung ist ja die Versetzung in den Stand des Glaubens. Ferner heißt es Jac. 1, 18.: „Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.“ Werden wir durch's Wort der Wahrheit gezeugt oder wiedergeboren, so werden wir durch dasselbe auch bekehrt, denn die Bekehrung schließt die Wiedergeburt in sich. Ferner 1 Petri 1, 23. wird gesagt: „Als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“ Diese Schriftstelle ist ein gewaltiges Zeugniß gegen die neue Irrlehre, daß der Mensch nur durch die

Taufe wiedergeboren werde. Es verhält sich vielmehr so, daß ein Erwachsener schon vor der Taufe wiedergeboren sein muß, wenn er sie nicht zur Verdammniß empfangen soll. Für die Erwachsenen ist die Taufe eine Bestätigung und ein Zeugniß der Wiedergeburt, sie werden dadurch in der Wiedergeburt gestärkt. Freilich ist die Taufe auch für die Erwachsenen ein Bad der Wiedergeburt; denn was die Wiedergeburt stärkt, das gibt sie auch. Dieser Spruch widerlegt auch den Irrthum der Neugläubigen, die, wie z. B. viele sogenannte Altlutheraner, lehren, daß der Glaube erst durch die Taufe ein rechter Glaube werde, und somit die Nothwendigkeit des Sacraments überspannen. Endlich spricht der HErr Joh. 17, 20.: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Hiermit sagt also der Heiland, daß das Wort der Apostel den Glauben und somit auch die Bekehrung wirke.

Darum bekennt unsere Kirche in den Schmalkaldischen Artikeln unter anderem Folgendes:

„In diesen Stücken, so das mündliche, äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt, ohne durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort. . . . . Denn auch die, so vor der Taufe gläuben oder in der Taufe gläubig worden, habens durch's äußerliche vorhergehende Wort; als die Alten, so zu der Vernunft kommen sind, müssen zuvor gehöret haben, daß, wer da gläubet und getauft wird, der ist selig, ob sie gleich, erst ungläubig, nach zehn Jahren den Geist und Taufe kriegen. . . . . Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß Gott nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äußerlich Wort und Sacrament; alles aber, was ohne solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmet wird, das ist der Teufel." (P. III, Art. 8, fol. 147 b. Müll. 321 fg.)

Die Bekehrung durch Gesichte, Verzückungen, Krämpfe, eigene oder Anderer Gebete, davon die Schwärmer so viel Rühmens machen, ist ganz anderer Art und eine Täuschung. Es kann niemand um Bekehrung beten, der nicht schon bekehrt ist; denn Gott höret die Sünder nicht. Wenn aber ein Bekehrter um Bekehrung betet, so betet er nicht um die erste, sondern um die fortgesetzte Bekehrung. Dem widerspricht keinesweges, daß man einem Betrübten, der über seinen Gnadenstand noch nicht gewiß ist, den Rath geben darf: Bete nur fleißig! Denn obgleich man, wie Chemnitz sagt, den mathematischen Punkt nicht auffinden kann, da das Mitwirken des Menschen beginnt, so kann man doch jedem so Klagenden den Rath geben, zu beten, weil man ja voraussetzen darf, daß Der, welcher so klagt, schon unter der Einwirkung Gottes stehe. Besonders für uns hier in Amerika, wo die Schwärmerkirchen einen so fruchtbaren Boden finden, ist der Ausspruch unserer Kirche so wichtig: „Alles" (mag's noch so heilig aussehen), „das ohne solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel"; denn der Teufel stellt sich auch gerne fromm, und besonders da, wo Gottes Wort kräftig erschallt, sucht er die Seelen durch frommen Schein zur Hölle zu reißen.

Quenstedt schreibt: „Gottes Wort wirkt in der Bekehrung des Menschen nicht durch bloße moralische Ueberredungen oder indem es uns den liebenswürdigen Gegenstand nur durch eine annehmbar überzeugende Kraft vorstellt; denn diese moralische Ueberredung setzt Kräfte des freien Willens voraus, welche in der Bekehrung nicht vorhanden sind, wie auch die Dinge, welche in Gottes Wort vorgelegt werden, weder dem Verstand noch dem Willen, an sich betrachtet, entsprechen. . . . Gottes geschriebenes und gepredigtes Wort hat eine wahre und eigentliche wirksame Kraft oder ist ein übernatürliches, wirksames Mittel, geistliche Wirkungen hervorzubringen, d. i. in das Herz zu dringen, es innerlich umzuwandeln und in demselben die Bekehrung, die Wiedergeburt und Heiligung wahrhaft zu wirken und wirklich hervorzubringen, und diese Kraft und Wirksamkeit ist wahrhaft göttlich; daher Paulus von dem äußerlich oder mit lebendiger Stimme gepredigten Evangelio von Christo versichert, Röm. 1, 16., daß es eine Kraft Gottes d. i. ein göttlich kräftiges und mächtiges Mittel, uns selig zu machen, sei."*) (L. c. fol. 703. 704.)

Gottes Wort wirkt nicht wie ein menschliches Wort durch Bewegung des Gemüths, oder Ueberzeugung des Verstandes. Das menschliche Wort wirkt ein auf den Menschen, weil jeder Mensch gewisse Wahrheiten in sich trägt, und darum, wenn er nicht unvernünftig ist, auch das nicht leugnen kann, was aus jenen Wahrheiten folgt. Gottes Wort dagegen ist wie ein glühendes Eisen; wie dieses vom Feuer, so ist jenes vom Heiligen Geiste durchdrungen. Die in der Schrift enthaltenen, in Buchstaben und Worte gefaßten Wahrheiten enthalten den Heiligen Geist. Thut nun der Mensch die Ohren auf und kann er die Wahrheiten des Wortes Gottes buchstäblich verstehen, so ist die Gluth des Heiligen Geistes mit dem Worte verbunden, so daß der Mensch, wie der HErr sagt, es „inne werden" muß, „daß diese Lehre von Gott sei." Das Wort Gottes wirkt also nicht durch Ueberzeugung der menschlichen Vernunft, sondern auf übernatürliche Weise, durch Gottes Kraft, Gottes Licht, Gottes Trost.

Hieher gehört auch der 5te Artikel der Augsburgischen Confession, welcher lautet:

---

*) „Verbum Dei in conversione hominis non agit per nudas suasiones morales sive per vim solum plausibiliter persuasivam proponendo nobis objectum amabile; haec enim suasio moralis supponit vires liberi arbitrii, quae in conversione nullae sunt, nullaque est rerum, quae in Verbo Dei proponuntur, congruentia sive cum intellectu sive cum voluntate in se considerata. . . . Habet Verbum Dei scriptum et praedicatum vim et virtutem effectivam veram et propriam sive est medium supernaturale efficax ad producendum effectus spirituales h. e. ut cor penetret, intrinsecus mutet atque in eo conversionem, regenerationem et sanctificationem vere operetur et realiter efficiat, et haec vis et efficacia vere divina est; hinc et Paulus de evangelio Christi externa seu viva voce praedicato affirmat Rom. 1, 16., quod sit potentia, h. e. divine potens et validum medium ad nos salvandos."

„Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er, als durch Mittel, den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches lehret, daß wir durch Christi Verdienst, *nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben*, so wir solches gläuben. Und werden verdammt die Wiedertäufer und Andere, so lehren, daß wir ohne leiblich Wort des Evangelii den Heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen."

Auf die Frage, ob auch das Gesetz ein Mittel der Bekehrung sei, da es doch den Heiligen Geist nicht gebe, wurde geantwortet: Obwohl das Gesetz den Geist nicht gebe, so wirke doch der Geist durch's Gesetz; Moses müsse Christo vorausgehen. Im engsten Sinne der Bekehrung, d. i. sofern sie nichts anders ist als Schenkung des Glaubens, sei freilich das Gesetz kein Mittel der Bekehrung. —

Woher kommt es, daß, obwohl das Wort eine Gotteskraft ist, es doch nur auf so *Wenige Eindruck macht? Das kommt unter Anderem daher*, weil so Viele, die dem Gottesdienste beiwohnen, doch Gottes Wort gar nicht hören, da sie nicht einmal auf die Worte merken, sondern blos mit ihren Ohren den Schall der Worte hören. Das Wort Gottes sind die Gedanken, die Gott in seinem Herzen hat, und die er uns in der Schrift geoffenbaret hat. Seine Gedanken aber sind nicht müßig, sondern lauter Kraft, Licht und Leben. Diese Gedanken sind im geschriebenen Worte niedergelegt, sie strömen aus dem Munde der Apostel und Propheten. Wer nun aber blos die Leute, nicht aber die Gedanken hört, der hört Gottes Wort gar nicht. Ein unbekehrter Mensch, der nicht chinesisch versteht, wird auch durch die gewaltigste chinesische Predigt nicht bekehrt werden können; obschon die schwärmerischen Methodisten die Möglichkeit solcher Bekehrungen behaupten.

Ein Mittel der Bekehrung ist auch oft das gelernte Wort Gottes. Manche, die niemals in die Kirche gehen, aber in ihrer Jugend die köstlichen Sprüche gelernt haben, werden plötzlich bekehrt mitten in ihrem Sündenleben durch dieses Wort, das sie in sich tragen. Denn wer Gottes Wort fleißig hört, der faßt gleichsam das Gnadenmittel in den Schrein seines Herzens. Deshalb ist es ganz verkehrt, dagegen zu eifern, daß die Kinder so viel Sprüche und Lieder auswendig lernen, obgleich sie das Gelernte noch nicht recht verstehen. Denn sie bekommen einen Schatz, der weit mehr werth ist, als die ganze Welt. Füllen wir sie daher mit dem Worte so viel als möglich, so tragen sie das Gnadenmittel in sich.

Zu 2. Wenn unter No. 2 gesagt wird, die Bekehrung geschehe ordentlicherweise durch berufene Prediger, außerordentlicherweise aber auch durch nicht berufene Laien, so soll damit nicht etwa gesagt sein, daß die Bekehrung durch Laien eine außerordentliche, sondern daß dies nicht der gewöhnliche, von Gott geordnete Weg sei. Denn da nicht der Prediger, sondern das Wort Gottes den Menschen bekehrt, so ist die Bekehrung durch den Laien

dieselbe, wie die durch den Prediger. Das aber berechtigt uns keineswegs, das öffentliche Predigtamt gering zu schätzen; hat doch Gott selbst es eingesetzt. Wer dasselbe nicht treu benutzt, sondern hochmüthig verachtet, der ist ein Schwarmgeist, ein Feind Gottes, vom bösen Geiste regiert.

Deshalb sagt Luther: „Weil denn die Prediger das Amt, Namen und Ehre haben, daß sie Gottes Mithelfer sind, soll niemand so gelehrt oder heilig sein, der die allergeringste Predigt versäumen oder verachten wollte, sintemal er nicht weiß, welche Zeit das Stündlein kommen werde, darinnen Gott sein Werk an ihm thue durch die Prediger." (XII, 584.)

Das ist ein schreckliches Zeugniß gegen Diejenigen, die nicht fleißig zur Kirche gehen. Mancher denkt, er sei wohl erfahrner und erkenntnißreicher, als sein Prediger; was der ihm sagen könne, habe er längst an den Kinderschuhen abgelaufen. Aber das ist der Betrug des Teufels. Gott hat ja nicht gesagt, daß er durch die Gaben der Prediger wirken wolle, sondern durch die Predigt. Wir Menschen sind eben von Natur alle Pelagianer; wir meinen, wir könnten uns bekehren, wenn wir wollen. Darum sollen wir nicht die geringste Kinderlehre verachten und versäumen, denn sie ist ebensowohl Gottes Wort als die Predigt von der Kanzel, und Gott kann ebensowohl durch die Kinderlehre wie durch die Predigt bekehren und an unserem Herzen arbeiten. Wie traurig ist es daher, daß so Manche ohne Noth vom Besuch der Gottesdienste fern bleiben! Sie lassen sich oft abhalten, wie sie wähnen, durch die Hitze, die Kälte, den Schnee, den Regen, die Müdigkeit, das Unwohlsein, eigentlich aber durch den Teufel, der auch in der Studirstube des Predigers war und dessen Predigt gelesen hat, und, weil er fürchtet, daß der Mensch durch dieselbe zur Bekehrung gebracht werde, ihn vom Besuch des Gotteshauses abhält. —

Man darf auch nicht denken, daß die Bekehrung abhänge von der äußeren Form, in der Gottes Wort gepredigt wird. Oft bleibt die mächtigste Predigt ohne Wirkung auf das Herz dieses oder jenes Menschen, während durch eine einfache Betstunde ein Funke angefacht wird, der zur hell lodernden Flamme wird. Betstunde, Kinderlehre, Lesegottesdienst, Kirchengebet, Vaterunser, Segen, kurz alles, was zum öffentlichen Gottesdienst gehört, ist auch Predigt. Wer jene verachtet, der verachtet die Predigt und will Gott vorschreiben, wann und wodurch er ihn bekehren, fördern und stärken soll.

Zu den Worten: „auch durch nicht berufene Laien" wurde folgender Ausspruch Quenstedts verlesen:

„Die dienstliche Ursache (der Bekehrung) sind die Verkündiger des göttlichen Wortes, entweder die zu diesem Amte ordentlich gesendet sind, oder irgend welche Andere, welche das Wort des Heils außer der Ordnung verkündigen, 2 Kön. 5, 2. 3. (die Sclavin Naemans), Jac. 5, 19. 20. Daher werden die Diener des Wortes Gottes Mitarbeiter 1 Cor. 3, 9., unsere Selig-

machenden 1 Cor. 9, 22. 1 Tim. 4, 16., unsere Väter 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19., genannt."*) (L. c. fol. 705.)

In den letzten fünfzig Jahren hat die Erfahrung gelehrt, daß nicht nur die Prediger, sondern auch Laien Werkzeuge in der Hand Gottes sein können zur Bekehrung der Menschen. Denn in der rationalistischen Zeit, da die Prediger zum größten Theil selbst unbekehrte Menschen waren, sind es alte, erfahrene Laien gewesen, die Winkelgottesdienste hielten und dadurch mancher Seele zur Bekehrung verhalfen. Wo die reine Lehre nicht öffentlich im Schwange geht, ist das auch ganz in der Ordnung. Denn es ist eine gottlose Lehre, daß man nur durch einen berufenen Prediger völlig bekehrt werden könne. Zur Begründung dieser Irrlehre beruft man sich fälschlich auf den 5ten Artikel der Augsburgischen Confession, der vom Predigtamte handelt, und in dem gesagt wird, daß Gott das Predigtamt eingesetzt habe, den Glauben zu erlangen. Das Predigtamt ist die Einrichtung Gottes, daß ein Mensch durch Gottes Wort bekehrt werden soll. Von diesem Predigtamt in abstracto (vergl. die Torgauer Artikel No. 7) handelt der 5te, dagegen vom Pfarramt oder Kirchenregiment handelt der 14te Artikel der Augsburgischen Confession. Das Wort Gottes verliert nichts von seiner Kraft, wenn es durch einen Laien verkündet wird. Ja, selbst wenn der Teufel Gottes Wort predigt, behält es doch seine göttliche Kraft. Gleichwie der Same eines gottlosen Landmannes ebensogut aufgeht, als der Same, den ein gläubiger Christ gesäet hat, so kann man noch viel weniger sagen, daß der Same des göttlichen Wortes etwas von seiner Kraft verliere, wenn ihn ein Laie ausstreut. Damit soll freilich keineswegs dem Conventikelwesen das Wort geredet sein, das die traurige Folge der schrecklichen Zustände in den deutschen Landeskirchen ist. Man muß jedoch mit den Leuten, welche solche Conventikel halten, sehr säuberlich umgehen; denn bei ihnen findet sich oft lebendige Frömmigkeit und sie irren aus Schwachheit. Oft freilich werden sie von einem falschen Geist getrieben, und während sie sich um Weib und Kind daheim nicht bekümmern, laufen sie zum Nachbar in die Stunde. —

Mit dieser Unterabtheilung wird auch die römisch-katholische Irrlehre abgewiesen, daß die Wirksamkeit des göttlichen Wortes davon abhänge, daß es von einem geweihten Priester verkündigt werde. Nein, jeder Christ ist ein Priester und ein Missionar und soll darnach trachten, daß er auch Anderen zur Bekehrung verhelfe. Gott hat ihm dies zur heiligen Pflicht gemacht und wird ihn einst in der Ewigkeit dafür zur Rechenschaft ziehen. Zwar soll er nicht als innerer Missionar in den Häusern herumlaufen, aber in seinem Berufe soll er von JEsu Christo zeugen, wo er nur Gelegenheit findet.

*) Ministerialis causa Verbi divini praecones sunt, vel ordinarie ad hoc munus deputati, vel quivis alii extra ordinem Verbum salutis annunciantes 2 Reg. 5, 2. 3. Jac. 5, 19. 20. Hinc dicuntur ministri Verbi divini Dei συνεργοὶ seu cooperatores 1 Cor. 3, 9., nostri servatores c. 9, 22. 1 Tim. 4, 16., nostri patres 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 19., etc.

Zu 3. Daß auch das bloße Lesen des Wortes Gottes ein Mittel zur Bekehrung sei, bezeugt die Concordienformel mit folgenden Worten:

„Und will Gott durch dieses Mittel und nicht anders, nämlich durch sein heiliges Wort, so man dasselbige predigen höret oder lieset und die Sacramente nach seinem Wort gebrauchet, die Menschen zur ewigen Seligkeit berufen, zu sich ziehen, bekehren, wiedergebären und heiligen." (Art. 2. Müll. S. 600.)

Das ist wohl zu merken gegen die Hierarchen, welche die Prediger gleichsam zu Mittlern zwischen Gott und den Menschen machen wollen. Ja, wenn man nicht lesen kann, kann selbst die bloße Erinnerung an das früher Gelernte das Mittel der Bekehrung werden. Darum sollte man das Bibellesen in den Schulen auf keine Weise beeinträchtigen und ja nicht dem nichtigen Vorwande Raum geben, die Hochachtung vor der heiligen Schrift verbiete, sie als Lesebuch zu gebrauchen. Beispiele dazu, daß das bloße Lesen des göttlichen Worts die Bekehrung gewirkt habe, sind der Jude Gerson, der, während er mit einigen Kameraden das Neue Testament las, um Stoff zum Gespött zu haben, nicht durch Gründe, sondern durch die Kraft des göttlichen Wortes überwunden wurde; sowie auch der reformirte Theologe Junius, der, während er zufällig einmal das erste Capitel des Johannis-Evangeliums las, die Kraft des Wortes an seinem Herzen empfand und sich zu Gott bekehrte; und endlich der bekehrte Jesuit Jakob Reihing, der, nachdem er den Fürsten von Pfalz-Neuburg und fast dessen ganzes Land zum Katholicismus verführt hatte, durch das bloße Lesen der heiligen Schrift zur Einsicht kam. Er las sie nicht etwa, um daraus die Wahrheit zu lernen, sondern nur zu dem Zwecke, um die Lutheraner durch Verdrehung und Mißbrauch der Sprüche zu verführen. Zur Verführung der Pfalz-Neuburger hatte er ein katholisches Handbüchlein geschrieben, das er nach seiner Bekehrung in einem besonderen Buche selbst widerlegte. Er starb im Jahre 1628 als lutherischer Professor der Theologie. In einer seiner Schriften mit dem Titel: „Laquei pontificii contriti d. i. Schuldige unterthänige Danksagung Jakob Reihings" heißt es: „O Du göttliche Majestät, wie eine große Gutthat hast Du mir gethan, daß Du mich, der ich zuvor auf den hohen Schulen in heiliger Schrift wenig geflissen und erfahren war, an einen solchen Ort gesetzt hast, da ich zu stetiger und fleißiger Forschung der heiligen Schrift gleichsam mit Deiner göttlichen Hand geführet, gezogen und angetrieben worden! Ich konnte nicht anders. O ein guter, seliger Nothzwang! Meine Zuhörer (in der Pfalz-Neuburg), die zu einem guten Theil Evangelisch oder erst neulich zum Pabstthum verleitet waren, begehrten nichts mehr, denn die heilige, göttliche Schrift zu hören, denn sie derselben gewohnt waren. Mein Gegentheil, wider den ich mündlich oder schriftlich gehandelt, der forderte mich heraus und trieb mich zur Schrift. Was sollte ich thun? Ich mußte mich in die Schrift legen und stark daran halten, damit ich die zarten Gemüther meiner Zuhörer, die stark auf die Schrift gegangen, nicht mit einem

Argwohn ansteckte, als getraute ich mir nicht, den Handel hinauszubringen und zu gewinnen. Derohalben habe ich mich zum höchsten beflissen, daß ich aus der Schrift die papistische Lehre bestätigte und die Augsburgische Confession widerlegte und umstieße. Dieses war der Zweck und das Ziel aller meiner Predigten, Gespräche und Schriften. Viele waren der Meinung und ich selbst, ich hätte Glück im Streit und den Sieg in der Hand. Aber Gottes Urtheil im hohen Himmel war viel anders und hat der Streit nach Gottes allweisem Rath einen andern Ausgang gewonnen. Denn da mir letztlich die himmlischen Strahlen der göttlichen Wahrheit in mein finsteres, blindes und hochtrabendes Gemüth geschienen, habe ich vor einem Jahr und darüber von Tag zu Tag durch göttliche Erleuchtung immerzu klärlicher angefangen zu sehen, wie die heilige Schrift in allen, sonderlich den vornehmsten Streitartikeln, sonnenklar auf der Evangelischen Seite wider das Pabstthum ausschlage. Alsdann ist endlich den päbstischen Irrthümern in meinem Gemüthe die verstellte Larve der Wahrheit abgezogen, der Evangelischen Wahrheit aber der betrügliche Anstrich des Irrthums abgewischt worden. Also ist letzlich der schändliche Irrthum, den ich lange als die schöne Wahrheit verfochten, unterlegen; die lautere Wahrheit aber, die ich als einen schädlichen Irrthum angefochten, hat sich in meinem Gemüth aufgerichtet, obgesiegt und triumphirt." (Laquei pontificii contriti d. i. schuldige, unterthänige Danksagung Jakob Reihings. Tübingen 1621. S. 9—11.)

Die Frage, ob es den Laien zu gestatten sei, öffentliche Herzensgebete zu halten, wurde verneint, weil dies öffentliches Lehren sei, dazu aber sei ein ordentlicher Beruf nöthig nach Art. XIV der Augsburgischen Confession.

Es wurde nachträglich noch gefragt, ob man nicht zugeben müsse, daß auch Erwachsene bisweilen in der Taufe und durch die Taufe erst wiedergeboren würden. Dasselbe wurde zugestanden und zum Beleg hingewiesen auf das Beispiel des heidnischen Schauspielers Genesius, der, als er einst die Rolle eines Proselyten, welcher getauft werden sollte, spielte, während der Taufhandlung im Geiste die Schrift sahe: „Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe", durch diese Taufe wiedergeboren und nachdem er öffentlich seinen Glauben vor den Zuschauern bekannt hatte, als Märtyrer hingerichtet wurde. Wenn dagegen z. B. ein Jude sich taufen läßt, nur um seine Kundschaft zu verbessern, so nützt ihm die Taufe nichts, sondern gereicht ihm nur zur Verdammniß. Darum frug dereinst der Apostel Philippus den Kämmerer, ehe er ihn taufte: „Glaubest du auch von ganzem Herzen?" oder was dasselbe ist: Bist du wiedergeboren? (Ap. Gesch. 8, 37.) Darum ist den offenbar ungläubigen Erwachsenen die Taufe zu versagen.

Zu den Worten, daß auch durch bloßes Lesen des Wortes Gottes der Mensch bekehrt werde, wurde bemerkt: Manche Leute sagen, man dürfe wenigstens Kindern und jungen Leuten nicht die ganze Bibel zu lesen geben, da einzelne Erzählungen darin enthalten seien, die ihnen gefährlich werden könnten. Allein das ist ein grober Irrthum. Gott hat ja selbst geboten,

sein Wort vor dem ganzen Volk, auch vor Weibern und Kindern, zu verlesen. Daß solche Erzählungen in der Schrift enthalten sind, ist eine gnädige Einrichtung Gottes, der uns dadurch das sündliche Verderben der Menschen, auch der Heiligen, vor Augen stellen und uns zur Buße bringen will. Wir sollen daraus erkennen, daß auch wir in dieselben Sünden gefallen wären, wenn Gott uns nicht gnädiglich bewahret hätte, und sollen ihm dafür danken. Ferner steht ja immer auch dabei, daß Gott solche Sünden hasse und strafe. Auch werden uns ja nicht nur die Sündenfälle der Heiligen erzählt, sondern auch ihre schmerzliche und ernste Buße. — Es ist wahr, auch in der israelitischen Kirche wurden einzelne Stücke ausgesondert, welche der Jugend nicht zu lesen gegeben wurden. Allein das geschah nach den Aufsätzen der Aeltesten. Durch solche Erzählungen der heiligen Schrift wird niemand verführt zur Sünde. Denn während die Welt mit ihren Novellen und Romanen dadurch, daß ein Schleier über die Sünde gedeckt wird, ein raffinirtes Mittel gebraucht, die schlummernden Lüste aufzuregen, redet die heilige Schrift so von der Sünde, daß Abscheu und Ekel vor der Sünde erregt wird, nie aber leichtsinnig oder gar mit Wohlgefallen. Wie die heilige Schrift uns die Gebote Gottes offenbart, so berichtet sie uns auch die Uebertretungen derselben und die darauf folgenden Strafen. Auch ist nicht zu vergessen, daß diese Erzählungen ebenfalls Gottes Wort sind und daß Gott schützend seine Hand darüber hält.

Zu 4. Zur Erklärung der vierten Abtheilung der zweiten These, daß auch durch einzelne Stücke des Wortes Gottes ein Mensch bekehrt werden könne, wurde folgender Ausspruch Quenstedts verlesen:

„Die werkzeugliche Ursache (der Bekehrung) ist nicht ein schwärmerischer Trieb oder ein gewaltsames Hingerissenwerden, sondern Gottes Wort. . . . Gottes Wort wird aber entweder in seiner Ganzheit betrachtet, wie immer es vernommen werden möge, sei es durch Hören oder durch Lesen, Phil. 1, 15. f., denn wie immer Gottes Wort gepredigt wird, es wird nie ohne eine heilsame Frucht verkündigt; oder nach einem Theil, welcher eine Lehre von Christo, dem Erlöser, enthält, und in seiner Weise, nämlich rücksichtlich einer gewissen Zeit, hinreichend ist. Denn zuweilen wird der Mensch durch das Lesen oder Hören eines biblischen Spruches von Christo, wie er für uns gelitten hat und gestorben ist, bekehrt, welches Schriftstück, soviel zur Bekehrung und Versetzung aus dem Stande des Zornes in den Stand der Gnade betrifft, zu dieser Zeit hinreichen kann; jedoch muß er darnach aus Gottes Wort vollständiger in den übrigen Glaubensartikeln unterwiesen werden.“ (L. c. fol. 704.)

Luther sagt: „Müssen wir doch bekennen, daß die Schwärmer die Schrift und Gottes Wort haben in andern Artikeln, und wer es von ihnen hört und glaubt, der wird selig, wiewohl sie unheilige Ketzer und Lästerer Christi sind.“ (XVII, 2675.) Dieses Zeugniß Luthers zeigt, wie wichtig und richtig unsere 4te Abtheilung ist. Denn könnte ein Mensch nicht

auch nur durch einzelne Stücke des Wortes Gottes bekehrt werden, so könnte es außerhalb der rechtgläubigen Kirche auch keine Kinder Gottes geben; ja sogar innerhalb der rechtgläubigen Kirche sähe es betrübt aus, da nur sehr Wenige eine rechte Erkenntniß aller Lehren haben. Fast immer ist es nur ein Theil des göttlichen Wortes, der den Menschen zur Bekehrung bringt, bei diesem der eine, bei jenem der andere Spruch; denn ein jeder evangelische Spruch kann den Menschen zur Bekehrung bringen. Wenn aber Quenstedt in obigem Citate (angeführten Stelle) sagt, daß der Mensch bekehrt werden könne durch einen Theil des Wortes, welcher in seiner Weise, nämlich rücksichtlich einer gewissen Zeit, hinreichend sei, so will er damit warnen vor der trägen Sicherheit und uns mahnen zu forschen in der Schrift, damit wir wachsen und zunehmen in der Erkenntniß, damit wir nicht Kinder bleiben und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre; denn sonst würden wir alles wieder verlieren. Ein Christ darf darum nicht meinen, er als einfältiger Laie etwa habe nicht nöthig, in der Schrift zu forschen, das überlasse er seinem Pastor. Nein, wenn der Heiland die Einfältigen und Unmündigen selig preis't, so meint er keineswegs die Dummköpfe und Unwissenden, sondern die bescheidenen und demüthigen Christen, die sich in allen Dingen dem göttlichen Worte unterwerfen. Allen Christen darum, die geläufig lesen können, ist die Weimarsche Bibel nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Forschen in der Schrift warm zu empfehlen.

Thesis III.

Zwar erfolgt die Bekehrung ordentlicherweise erst nach verschiedenen dieselbe vorbereitenden Vorgängen im Menschen und daher in diesem Sinne stufenweise, nach und nach, die Bekehrung selbst aber geschieht jederzeit in einem Augenblick.

1. Es gibt außerordentliche Bekehrungen.
2. Ordentlicherweise erfolgt die Bekehrung erst nach verschiedenen dieselbe vorbereitenden Vorgängen im Menschen.
3. Sobald die ersten Fünklein des Glaubens angezündet sind, ist nicht eine bloße, von der ersten Bekehrung verschiedene, sogenannte Erweckung, sondern die wirkliche Bekehrung geschehen.
4. Die Versetzung in den Stand des Glaubens und der Gnade geschieht in einem Augenblick.
5. Es ist irrig, daß derjenige nicht wahrhaft bekehrt sein könne, welcher Tag und Stunde seiner Bekehrung nicht angeben kann.

Zu 1. Hier ist erstlich zu bemerken, daß es auch außerordentliche Bekehrungen gibt, die nicht nach der gewöhnlichen Regel vor sich gehen; denn Gott gibt uns wohl Regeln, aber keine Creatur kann ihn an eine Regel binden.

Quenstedt schreibt hierüber: „Die Bekehrung ist entweder eine ordentliche oder eine außerordentliche. Die außerordentliche ist eine plötzliche Handlung Gottes, vermöge der er nach seinem freien Willen und nach seiner unendlichen Weisheit diesen oder jenen auf eine besondere und wunderbare Weise ohne das ordentliche Amt des Worts, entweder durch sein von ihm selbst, sei es ohne, sei es mit Wundern und Zeichen, unmittelbar ausgesprochenes Wort, oder durch das von einem Kirchendiener verkündigte, aber mit gewissen Wundern und Zeichen begleitete Wort, oder auf eine andere ungewöhnliche Weise, jedoch nicht durch eine schlechthin unwiderstehliche Macht, bekehrt.... Wobei jedoch jene Kraft zu bekehren nicht den Wundern und Zeichen, sondern dem Worte Gottes zuzuschreiben ist. Beispiele einer außerordentlichen Bekehrung sind: 1. Abraham, welcher ein Götzendiener war. Denn Josua 24, 2. 3. wird er unter die Väter der Israeliten gerechnet, welche andern Göttern dienten. Denn das Mehrheits-Wort wird von Pererius und Bellarminus nicht ohne gewaltsame Verkehrung fälschlich auf Thara und andere Vorfahren Abrahams gezogen, namentlich da die Israeliten ihr Geschlecht hauptsächlich von Abraham ableiten und, was Nahor betrifft, dessen Götzendienst nicht in Abrede gestellt werden kann, 1 Mos. 31, 53.; dazu wäre der Beweis, den Josua selbst von der äußersten Unwürdigkeit der Israeliten im Vergleich mit der ihnen erwiesenen so großen Wohlthat hernimmt, dann nichtig, wenn man nicht zugestehen wollte, daß Abraham vom Götzendienst bekehrt worden sei. Es ist derselbe aber unmittelbar von Gott durch äußerliche Anrede berufen und bekehrt worden, 1 Mos. 12, 1. 2. Die morgenländischen Weisen, welche durch ein außerordentliches Mittel, nämlich durch einen Stern, zu Christo geführt und zu ihm bekehrt worden sind, Matth. 2, 1. ff. 3. Der Schächer am Kreuze, welcher von Christo unmittelbar bekehrt worden ist, Luc. 23, 42.; und 4. Paulus, dessen Bekehrung eine außerordentliche war, indem ihn der HErr JEsus unmittelbar auf dem Wege nach Damascus, und indem ihn plötzlich ein Licht umleuchtete, anredete, Ap. Gesch. 9, 3. 4. . . . Von dieser außerordentlichen Bekehrung, wie sie nach Pflanzung der Kirche und nach der Predigt des Wortes in dem ganzen Weltkreis nun aufgehört hat, wird daher hier auch nicht zunächst gehandelt.“ (L. c. fol. 701.)

Hier redet Quenstedt also von drei verschiedenen Arten der Bekehrung: 1. wenn der Mensch durch das nicht von Menschen, sondern von Gott selbst persönlich geredete Wort bekehrt wird, wie z. B. Saulus auf dem Wege nach Damascus; 2. wenn Gott mit seinem von einem Prediger oder auch von einem Laien verkündigten Worte Wunder und Zeichen verbindet, was er freilich zu dem besonderen Zwecke der Bekehrung keinem Menschen versprochen hat; endlich 3. auf eine andere außergewöhnliche Weise, nie aber durch eine unwiderstehliche Gnade. — Höchst wichtig sind hierbei die Worte Quenstedts, daß jene Kraft, zu bekehren, nicht den Wundern und Zeichen, sondern dem

Worte Gottes zuzuschreiben sei. Denn es gibt keine andere Kraft der Bekehrung als das Wort. Auch bei außerordentlichen Bekehrungen ist immer das Wort von Christo das Mittel der Bekehrung.

Zu 2. Daß die Bekehrung ordentlicherweise erst nach verschiedenen dieselbe vorbereitenden Vorgängen im Menschen erfolge, bestätigt die Erfahrung eines jeden Christen. Gott mußte lange Zeit an jedem Christen arbeiten, bis derselbe sagen konnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet." Unter den vorbereitenden Vorgängen im Menschen sind hier innere Vorgänge zu verstehen, nicht aber äußere Führungen, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß Gott Manchen oft wunderbar führt, z. B. ihn nach Amerika bringt, ihm Krankheiten zuschickt, ihm herbe Verluste bereitet und dergleichen, um ihn zu bekehren.

Ueber die vorbereitenden inneren Vorgänge schreibt Quenstedt: „Die die Bekehrung selbst vermittelst des Wortes wirkende und vollendende Gnade erzeugt 1. Erkenntniß der Sünde, welches die erste Stufe der Bekehrung ist, 2. Erschütterung (compunctionem) des Herzens, daß er die begangenen Sünden verabscheut und über dieselben Leid trägt, 3. den Act des Glaubens selbst und die Zuversicht auf Christum, daß er nämlich an Christum glaubt und das Verdienst desselben durch wahren Glauben erfaßt, auf welchen Glaubensact unmittelbar die Versetzung aus dem Stande des Zornes in den Stand der Gnade folgt, welches der letzte Act der Bekehrung ist." (L. c. fol. 713.) Dieser Ausspruch Quenstedts nennt die drei absolut unerläßlichen Stufen, auf denen der Mensch zur Bekehrung emporsteigen muß, zwischen denen freilich viele kleine liegen mögen. Die erste ist die Erkenntniß der Sünde, was die Schrift bezeugt, wenn sie zunächst den Unbekehrten zuruft: „Thut Buße und glaubet", und damit aussagt, daß das Gesetz ein Zuchtmeister sei auf Christum. Die zweite Stufe ist die Erschütterung des Herzens, denn eine todte Einsicht in die Menge und Schwere der Sünden ist kein Theil der Buße. Der Mensch muß auch wegen seiner Sünden in Verlegenheit kommen, es muß ihm angst und bange werden, wie es von den Juden heißt Ap. Gesch. 2, 37.: „da gings ihnen durch's Herz", und von Felix: „da erschrack er", Ap. Gesch. 24, 25. Ehe das Herz nicht zerschlagen ist durch den Hammer des Gesetzes, kann das Evangelium nicht hinein, wie das Oel in den Diamant nicht eindringen kann. Darum ist die Lehre der Herrnhuter falsch, welche erst das Evangelium und dann das Gesetz gepredigt wissen wollen. Sie wollen den Sünder durch die Martergestalt des Heilandes zur Bekehrung bringen, während sie ihre Zuhörer durch ihre Schilderungen der unsäglichen Leiden des HErrn höchstens zum natürlichen Mitleid und Thränen bewegen. Das aber hat der HErr geradezu verboten, wenn er den Töchtern Jerusalems zurief: „Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder!" Wir sollen also weder ihn beweinen noch auf die Juden schelten, sondern vielmehr uns beweinen und schelten. Doch ist wohl zu merken, daß Christus am Kreuze auch den Zorn

Gottes predige und somit eine Predigt des Gesetzes ist und dazu beiträgt, den Menschen von der Unmöglichkeit zu überzeugen, je aus dem Gesetze gerecht zu werden. Die dritte Stufe endlich ist die Schenkung des Glaubens. —

Auf die Frage, ob das Gesetz, getrennt vom Evangelio, eine wahre Erkenntniß der Sünde wirke, wurde geantwortet, daß das Gesetz allein zwar eine lebendige, aber keine heilsame Sündenerkenntniß hervorbringen könne. Denn das Gesetz bewirkt keine Reue darüber, daß man den lieben Gott beleidigt, sondern daß man mit seinen Sünden die Hölle verdient hat. Erst wenn das Evangelium hinzukommt, wird die Reue eine heilsame. Dieses bezeugt Jeremias, wenn er sagt: „Da ich bekehret ward, that ich Buße", Jerem. 31, 19. So lange der Mensch nur vor der Hölle zittert, haßt er Gott und wünscht, es gäbe gar keinen Gott. Darum sagt der Apostel: „Die Sünde ward überaus sündig durch's Gesetz", Röm. 7, 13. Solche Reue ist weiter nichts als das Lebendigwerden der Sünde. Von Natur nämlich liegt die Sünde wie eine vom Winterfrost erstarrte Schlange im Herzen; sie regt sich wohl hie und da, aber kommt nicht zum rechten Leben und Bewußtsein, bis Gottes Gesetz sie zum Leben bringt.

Olearius schreibt: „Die Bekehrung ist die Handlung Gottes, nach welcher er seine Gnade stufenweise den Menschen anbietet und denjenigen, welche die ersten Stufen nicht abweisen, die folgenden, jedoch ohne ihren Einfluß zur Hervorbringung dieser Stufen, vermittelst des Wortes mittheilt, so daß ihnen durch die Predigt des Wortes die Kräfte, Geistliches zu erkennen, verschafft, durch das Gesetz Zerknirschung und endlich durch das Evangelium der Glaube verliehen wird."*) (Isag. in libb. symbol. J. B. Carpzovii, p. 1198.)

Noch ausführlicher redet Quenstedt, wenn er sagt: „Daß die Bekehrung nach und nach, was die vorhergehenden Acte betrifft, geschehe, beweisen wir daher, weil es dem Heiligen Geiste nach seinem freien Willen gefällt, nicht immer durch eine plötzliche Bewegung, wie in der Bekehrung Pauli geschehen, sondern häufiger langsam und nach und nach hier das Werk zu vollführen, so daß eine Zeit erforderlich ist, in welcher die Erkenntniß und Bedeutung in Betreff des Gesetzes und Evangeliums erweckt, die Sicherheit ausgetrieben, das natürliche Widerstreben zur Ruhe gebracht, die Ungläubigkeit ausgetrieben, das Fleisch überwältigt, der alte Mensch ausgezogen und der neue angezogen wird. . . . Diese Acte werden aber vom Heiligen Geiste bald schneller, bald langsamer vollbracht, so daß dieser schneller, jener langsamer bekehrt wird. Gott gießt nie oder wenigstens selten das volle Gefäß der

---

*) J. Olearius: „Conversio est actio Dei, gratiam suam gradatim hominibus offerentis et priores gradus non repudiantibus subsequentes, sine ipsorum tamen influxu ad eosdem gradus producendos, per medium verbi conferentis, ita, ut per verbi praedicationem vires spiritualia cognoscendi subministrentur, per legem contritio et tandem per evangelium fides conferatur."

Gnade über die zu Bekehrenden aus und nicht jeder Ungläubige kann sich das Maß des Schächers oder Pauli versprechen, sondern Gott bewegt diesen langsamer, jenen schneller nach seinem Wohlgefallen.“ (L. c. fol. 707.)

Mit dem epikuräischen Grundsatze: „Quod supra nos, nihil ad nos“ (*Was über uns ist, geht uns nichts an*) gehen die meisten Menschen in Sicherheit dahin; darum muß Gott den Menschen zunächst zum Stillstand bringen und zu der Erkenntniß, daß er sich um sein Seelenheil bekümmern müsse. Darauf folgen dann die anderen von Quenstedt angeführten Stufen oder Acte.

Zu 3. Es ist bekannt, daß namentlich die Halle'schen Pietisten und die neueren Anhänger dieser Schule von dem Vorbild der reinen Lehre abgefallen sind. Sie verlangten, daß der Sünder ein bestimmtes Maß der Erkenntniß, der Reue, ja selbst der Thränen müsse aufweisen können; daß er, nachdem er eine Zeit lang im Zustande der Erweckung geblieben sei, von tröstlichen Erfahrungen und himmlischen Gefühlen zu sagen wissen müsse, ehe sie ihn als bekehrt anerkannten. *Sie machten einen Unterschied zwischen Erweckung und Bekehrung.* Allein nach der heiligen Schrift ist die Erweckung aus dem geistlichen Tode soviel als die Schaffung eines neuen Lebens, also nicht eigentlich verschieden von der Bekehrung. Denn sobald ein armer Sünder zum Glauben an Christum kommt, ist er bekehrt; „*Christus ist ja des Gesetzes Ende; wer an ihn glaubt, der ist gerecht.*“ *Man könnte wohl einen Unterschied machen* zwischen Erweckung und Bekehrung, wenn man unter Erweckung verstände den Anfang der Erkenntniß: so kann's mit mir nicht fortgehen, sonst bin ich verloren. Allein so verstehen die Pietisten das Wort „Erweckung“ nicht, sondern schließen das herzliche Verlangen nach Gnade in Christo mit ein.

Dagegen zeugt die Concordienformel mit den Worten: „In Summa bleibet's ewig wahr, das der Sohn Gottes spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun, und Paulus Phil. 2.: Gott ist's, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Welcher lieblicher Spruch allen frommen Christen, die ein kleines Fünklein und Sehnen nach Gottes Gnade und der ewigen Seligkeit in ihrem Herzen fühlen und empfinden, sehr tröstlich ist, daß sie wissen, daß Gott diesen Anfang der wahren Gottseligkeit in ihrem Herzen angezündet hat und wolle sie in der großen Schwachheit ferner stärken und ihnen helfen, daß sie im wahren Glauben bis ans Ende beharren.“ (Art. 2. der Wiederholung, fol. 266b. fg. Müll. p. 591.)

In derselben heißt es an einer anderen Stelle: „Von der Gegenwärtigkeit, Wirkung und Gaben des Heiligen Geistes soll und kann man nicht allweg ex sensu, wie und wann mans im Herzen empfindet, urtheilen, sondern, weil es oft mit großer Schwachheit verdecket wird und zugehet, sollen wir aus und nach der Verheißung gewiß sein, daß das gepredigte, gehörte Wort Gottes sei ein Amt und Werk des Heiligen Geistes, dadurch er in unseren Herzen gewißlich kräftig ist und wirket, 2 Cor. 2.“ (A. a. O. fol. 271b. Müll. p. 602.)

Das Fehlen der Empfindung des Gnadenstandes berechtigt also keineswegs zu dem Schluß, daß ein Mensch wohl erweckt, aber noch nicht bekehrt sei. Wir müssen vielmehr darauf sehen, wie sich ein Mensch zu Gottes Wort stellt. Wer dasselbe mit herzlichem Verlangen hört und sein herzliches Verlangen nicht durch die That widerlegt (wie z. B. Herodes, der Johannem, den Täufer, wohl auch gern hörte, aber doch sein Schandleben nicht besserte), der ist gewißlich für ein Kind Gottes zu halten.

Noch ein die Erweckung betreffendes wichtiges Zeugniß ist das des Dortmunder Ministeriums, welches anno 1647 in seiner Censur der Latermannischen Streitigkeiten folgendermaßen schrieb: „Daher enthalten die Worte des Gegentheils einen Widerspruch, sofern gesagt wird: sobald der menschliche Wille durch die zuvorkommende Gnade des Heiligen Geistes erweckt ist, sei derselbe im Fortgang seiner Bekehrung frei, sich zu bekehren und daher mit dem Heiligen Geist im Act seiner ersten Bekehrung mitzuwirken. Denn jene Erweckung bedeutet die Entfernung des Todes und befaßt im Gegentheil die Mittheilung des geistlichen Lebens in sich. Daher, wenn das Geschehensein jener Erwachung vorausgesetzt ist, nicht mehr von dem Act der ersten Bekehrung die Rede ist, als welche kraft jener Erweckung schon geschehen ist. Und folglich handelt man, wo die Erweckung vorausgesetzt ist, nicht mehr von einem nicht wiedergebornen, sondern von einem durch jene Erweckung wiedergebornen Menschen. Und wenn so vorgesagte Erweckung ohne unsere Mitwirkung geschieht, so erfolgt schlechterdings auch unsere erste Bekehrung ohne jene Mitwirkung.“ (Calovii system. loc. th. X, 80 fg.)

Man sieht hieraus: sobald man zwischen Erweckung und Bekehrung einen wesentlichen Unterschied macht, ist der Synergismus die unausbleibliche Folge.

Zu 4. Daß die Versetzung in den Stand des Glaubens und der Gnade in einem Augenblick geschehe, bezeugt

Quenstedt: „Das Wesen der Bekehrung besteht in der Versetzung eines unwiedergebornen Menschen aus dem Stande des Zorns und der Sünde in den Stand der Gnade und des Glaubens, aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichts, welche ihre vorbereitenden Acte hat, rücksichtlich welcher man sagt, daß die Bekehrung nach und nach geschehe. Hier ist die Vorbereitung von der Versetzung aus dem Stande des Zornes in den Stand der Gnade wohl zu unterscheiden. Die Vorbereitung hat ihre Stufen und geschieht nach und nach, aber die Versetzung aus dem Stand des Zorns in den Stand der Gnade geschieht in einem Augenblick, da es unmöglich ist, daß eine Person auch nur während eines Augenblicks zugleich im Stand des Zorns und im Stand der Gnaden, zugleich unter dem Leben und unter dem Tode sei.“ (L. c. fol. 706.)

Wer also lehrt, daß man wohl bekehrt und doch nicht ganz bekehrt sein könne, der widerspricht der heiligen Schrift, die immer nur von zwei Zu-

ständen weiß, entweder Tod oder Leben. Wer nicht in Gnaden steht, ist unter dem Zorn; wer nicht im Leben ist, ist noch im Tode; wer nicht auf dem Wege zum Himmel ist, der ist auf dem Wege zur Hölle; wer nicht ein seliger Mensch ist, ist ein verdammter Mensch. Es gibt keine Dämmerung, keinen Mittelzustand zwischen Licht und Finsterniß. Wie aber die neuen Theologen gegen das klare Wort der Schrift einen Hades (einen Zwischenzustand zwischen Himmel und Hölle) annehmen, was sonst immer im Neuen Testament Hölle bedeutet, so reden sie auch von einem Mittelzustand zwischen geistlichem Tod und geistlichem Leben. Der Heiland redet zwar von Solchen, die weder kalt noch warm, sondern lau sind (Offenb. 3, 14. 15.); er redet aber nicht von einem Mittelzustand, sondern sagt, daß der Laue noch schlimmer sei, als der Kalte, und droht, daß er Solche aus seinem Munde ausspeien wolle. Wohl ist ein großer Unterschied auch zwischen unbekehrten Menschen. Manche gehen in teuflischer Bosheit dahin, ohne auch nur eine bessere Regung zu spüren, andere dagegen haben ein unruhiges Gewissen, so daß sie in ihrer Angst fleißig zur Kirche gehen, ohne doch zur Bekehrung zu kommen. So gibt es ja manche Trunkenbolde, die wohl oft über ihr Verderben heulen, aber bei alledem doch Sclaven der Sünde bleiben. Solch ein Mensch, an dem nur das Gesetz seine Wirkung ausübt, ist wie eine Burg auf hohem Felsen, die von einer belagernden Armee beschossen wird, die sich aber trotz aller in die Mauern geschossenen Breschen, trotz alles durch Zündgeschosse in ihr verursachten Feuers doch nicht ergibt. Darum unterscheiden unsere Alten zwischen einer gratia assistens (von außen wirkender) und einer gratia inhabitans (inwohnender Gnade). Wenn der HErr sagt: „Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes", Marc. 12, 34., so will er damit sagen: es sind schon in dir vorbereitende Wirkungen des Geistes vorhanden; denn der angeredete Schriftgelehrte hatte sich schon zu einer besseren Erkenntniß des Gesetzes bringen lassen, als die Pharisäer. Wenn Christus sagt: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet!" Luc. 13, 24., so redet er zu den bereits Wiedergebornen und versteht unter der engen Pforte nicht etwa die Buße, sondern Kreuz, Trübsal und mancherlei Anfechtungen.

Zu 5. Die fünfte Abtheilung der dritten These ist gegen die Secten gerichtet. Es ist ja bekannt, daß sie Denjenigen die Bekehrung absprechen, welche nicht die Zeit, die Stunde, den Augenblick und den Ort ihrer Bekehrung angeben können. Das aber können die meisten Christen nicht, wiewohl einige es können, wie z. B. Paulus und Moses es konnten.

Chemnitz bemerkt hierzu: „Die Bekehrung oder Erneuerung ist nicht eine solche Veränderung, welche sogleich in einem Augenblick nach allen ihren Theilen vollendet und vollbracht wird; sie hat vielmehr ihre Anfänge, ihre Fortgänge, in welchen sie in großer Schwachheit vollendet wird. Man darf also nicht denken: ich will sicher und müßig warten, bis die Erneuerung und Bekehrung nach den angegebenen Stufen durch Wirkung des Heiligen Geistes, ohne daß ich dabei eine Bewegung erfahre, vollendet worden ist. Denn es

kann nicht in einem mathematischen Punkte gezeigt werden, wo der befreite Wille thätig zu sein anfängt.“ (Loc. theol. ed. Pol. Lys. Francof. et Witteb. 1653. I, 184.)

Die irrige Lehre der Schwärmer in diesem Punkte ist sehr gefährlich, denn sie verleitet zur Sicherheit und geistlichen Hoffart. Es kommt ja nichts darauf an, ob ein Mensch dessen gewiß ist, daß er sich früher einmal zu dieser oder jener Zeit bekehrt hat; sondern darauf kommt alles an, daß er dessen gewiß ist, er sei jetzt bekehrt. Gar Viele machen das, daß sie früher einmal zur Bekehrung gekommen sind, zum Faulbette und Ruhepolster und gehen darüber ewig verloren.

Thesis IV.

Der einige Urheber der Bekehrung ist Gott der Heilige Geist, der dieselbe durch das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, allein aus Gnaden um Christi willen wirkt, der Mensch aber kann dieselbe wohl in sich hindern, aber nicht dazu mitwirken.

1. **Sie wird allein aus Gnaden um Christi willen gewirkt. Röm. 3, 23. Eph. 2, 1. ff. 2 Tim. 1, 9.**
2. **Zwar sind die ersten Wirkungen des Heiligen Geistes, wenn der Mensch Gottes Wort hört oder lies't, unausweichlich, aber nicht unwiderstehlich, vielmehr kann der Mensch seine Bekehrung durch muthwilliges Widerstreben hindern.**
3. **Der Mensch ist es zwar, dessen Verstand und Wille in der Bekehrung bewegt und bekehrt wird, aber selbst mitwirken kann er nicht eher, als bis er bekehrt ist, und zwar,**

   a. auf keiner Stufe, b. weder zur Reue, noch c. zum Glauben.

Zu 1. Daß Gott der Heilige Geist der einige Urheber der Bekehrung sei, der Mensch aber nicht dazu mitwirken könne, bezeugt die Concordienformel zu den Worten Luthers, daß der Mensch sich mere passive d. i. lediglich leidend verhalte im Werke der Bekehrung, also:

„In diesen Worten gibt Dr. Luther, seliger und heiliger Gedächtniß, unserem freien Willen keine eigene Kraft, sich zur Gerechtigkeit zu schicken oder darnach zu trachten, sondern sagt, daß der Mensch verblendet und gefangen allein des Teufels Willen und was Gott dem HErrn zuwider ist, thue; darum ist hie kein Mitwirken unseres Willens in der Bekehrung des Menschen, und muß der Mensch gezogen und aus Gott neu geboren werden, sonst ist kein Gedanke in unserem Herzen, der sich zu dem heiligen Evangelio, dasselbige anzunehmen, von sich selbst wenden möchte; wie auch Dr. Luther von diesem Handel im Buch de servo arbitrio, das ist, von dem gefangenen Willen des Menschen, wider Erasmum geschrieben und diese Sache wohl und gründlich ausgeführt und erhalten.“ (Müll. 598 f.) Mit diesen

Worten schreibt unser Bekenntniß die Bekehrung des Menschen allein dem Heiligen Geiste zu und weis't jede Mitwirkung des Menschen ab. Und mit Recht. Denn die heilige Schrift lehrt ja, daß wir Gott alles zu danken haben. —

Daß die Bekehrung allein aus Gnaden um Christi willen gewirkt werde, sagt der Apostel Röm. 3, 23. 24.: „Es ist hie kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist.“ Wenn der Heilige Geist hier sagt, daß kein Unterschied unter den Sündern sei, so folgt daraus, daß niemals etwas im Menschen sein kann, weshalb Gott gerade ihn bekehrt und einen andern nicht.

Ferner heißt es Eph. 2, 1—3.: „Und auch euch, die ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, unter welchen wir auch alle weiland unseren Wandel gehabt haben in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern.“ In diesen Worten stellt sich der Apostel den heidnischen Ephesern gleich, die in allen Sünden und Schanden gelebt hatten, und schreibt dann allein der Gnade Gottes seine Rettung zu, Vers 4—9.

Endlich heißt es 2 Tim. 1, 9.: „Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt.“ Hier wird der Ruf ins Reich Gottes zurückgeführt auf die bloße Gnade und Erbarmung Gottes. Es ist ja sonderbar, daß gerade Diejenigen, welche für's Christenthum wie gemacht scheinen, oft die erbittertsten Feinde desselben werden, während oft die Gottlosesten den Christenglauben mit Freuden annehmen. Darum sagt auch der Heiland, daß die Hurer und Zöllner eher in's Himmelreich kommen werden, als die selbstgerechten Pharisäer. Denn an dem Kindlein JEsus soll der Rath der Herzen offenbar werden.

In der Concordienformel heißt es: „Weil unsere Natur durch die Sünde verderbet Gottes Zorn und der Verdammniß würdig und schuldig, so ist uns Gott weder Wort, Geist oder Gnade schuldig, und wenn er's aus Gnaden gibt, so stoßen wir es oft von uns und machen uns unwürdig des ewigen Lebens, Ap. Gesch. 13. Und solch sein gerechtes, wohlverschuldetes Gericht läßt er schauen an etzlichen Ländern, Völkern und Personen; auf daß wir, wenn wir gegen ihnen gehalten und mit ihnen verglichen, desto fleißiger Gottes lautere, unverdiente Gnade an den Gefäßen der Barmherzigkeit erkennen und preisen lernen. Denn denen geschieht nicht unrecht, so gestraft werden und ihrer Sünden Sold empfangen; an den andern aber, da Gott sein Wort gibt und erhält und dadurch die Leute erleuchtet, bekehrt und er-

halten werden, preiset Gott seine lautere Gnade und Barmherzigkeit ohne ihren Verdienst." (Art. 11 der Wiederholung. Müll. p. 717.) —

Die äußere weltliche Ehrbarkeit ist oft das gewaltigste Hinderniß der Bekehrung. Darum zieht Gott ohne Zweifel von manchem Menschen die Hand ab und läßt ihn in Sünde und Schande gerathen, um ihn zur Bekehrung zu bringen. Die neueren Theologen lehren, daß Gott die Tugend und Trefflichkeit der Heiden ansehe, denen er die Predigt des Worts zukommen lasse. Allein, daß dies falsch sei, lehrt unter Anderem auch die Erfahrung; denn gerade oft die allerlasterhaftesten Heiden haben am allerersten das Evangelium angenommen.

An einer anderen Stelle sagt die Concordienformel: „Darum es falsch und unrecht, wann gelehret wird, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes und allerheiligst Verdienst Christi, sondern auch in uns eine Ursache der Wahl Gottes sei, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählet habe. Denn nicht allein, ehe wir etwas Gutes gethan, sondern auch ehe wir geboren worden, hat er uns in Christo erwählet, ja, ehe der Welt Grund geleget war, und auf daß der Fürsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward ihm zugesagt nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers also: Der Größte soll dienstbar werden dem Kleineren; wie denn geschrieben stehet: ‚Ich habe Jakob geliebet, aber Esau habe ich gehasset.' Röm. 9, 11. 1 Mos. 25, 23. Mal. 1, 2." (Ebendas. Müll. 723.) Wenn Gott einen Menschen bekehrt, so thut er es nicht, weil er etwas Gutes am Menschen gesehen hätte, sondern weil er sein Elend und seine Sünde gesehen hat.

Auf die Frage, wie man die Worte zu verstehen habe: „Jakob habe ich geliebet und Esau gehasset", wurde geantwortet: Man darf nicht denken, daß Gott einen Widerwillen von Ewigkeit gegen Esau gehabt und ihn zur Verdammniß bestimmt habe; sondern hier heißt ‚hassen' dasselbe, wie in dem Spruch: „Wer nicht hasset seinen Vater u. s. w., der kann nicht mein Jünger sein", Luc. 14, 26. Was aber hier ‚hassen' bedeute, das sagt uns die Parallelstelle: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth", Matth. 10, 37. Lieben wir Christum mehr, als die Unsrigen, so sieht das allerdings oft aus, als ob wir die Unsrigen hasseten. So heißt es von Jakob, er habe Rahel lieber gehabt, denn Lea, 1 Mos. 29, 30., und unmittelbar darauf heißt es V. 31.: „Da der HErr sahe, daß Lea unwerth (hebr.: gehaßt) war." Man sieht daraus, nach der Redeweise der heiligen Schrift heißt ‚hassen' bisweilen auch soviel als ‚nicht so lieb haben'. Gott hat sich, als er zu den Menschen reden wollte, der menschlichen Sprache bedient, und redet darum bald eigentlich, bald figürlich u. s. w. Wie Gott in seinem Sohne Mensch wurde gleichwie wir, doch ohne Sünde, so ist Gott auch in seinem Worte Mensch geworden, doch ohne Irrthum. Wenn, durch Gottes Wort bekehrt, der Sohn eines christusfeindlichen Vaters sich zur Kirche hält, so bittet ihn der Vater vielleicht unter Thränen und Händeringen, die Gemeinschaft der Mucker zu verlassen und zu meiden, um nicht seine ganze

weltliche Laufbahn sich zu verderben und seiner Familie keine Schande zu machen. Wenn nun der Sohn in diesem Stücke seinem Vater nicht gehorcht (Ap. Gesch. 4, 19.), so siehts ja aus, als ob er seinen Vater hasse, und er wird von der Welt wohl ein ungehorsamer Sohn gescholten. „Ich habe Jakob geliebt und Esau gehasset" heißt also soviel als: Ich habe Jakob mehr geliebt, denn Esau. Warum? Das ist Gottes Sache; weder sein Wort noch unsere Vernunft gibt uns darüber Aufschluß. Wenn wir in dieser Lehre überhaupt der Vernunft folgen, so müssen wir entweder Calvinisten oder Pelagianer werden; denn wir können das unmöglich zusammenreimen, daß wir es allein der Gnade Gottes zu verdanken haben, wenn wir selig werden, und daß wir doch aus eigener Schuld verloren gehen, wenn wir verdammt werden. Man kann wohl sagen, daß Gott nach seiner Allmacht jeden Menschen, ja selbst den Teufel bekehren könne. Denn wer kann dem Allmächtigen widerstehen? Aber nachdem er seine Heilsordnung festgesetzt hat, in welcher er die Menschen zur Bekehrung und Seligkeit bringen will, kann man nicht wohl sagen: Gott kann alle Menschen selig machen, wenn er will. Man muß vielmehr so sagen: Wenn die Welt nicht muthwillig und halsstarrig widerstrebte, so würden alle Menschen bekehrt und selig werden. Das ist die Lehre der heiligen Schrift, die uns in der Vorlegung dieser Lehre freilich auch an solche Abgründe und Tiefen führt, daß es uns schwindelt, wenn wir hineinschauen. —

Luther wird oft beschuldigt, er sei ein Calvinist gewesen; allein gerade seine Schrift gegen Erasmus, die so oft als Beweis für diese Behauptung angeführt wird, widerlegt dieselbe. Luther sagt in dieser Schrift, das sei die höchste Staffel des Glaubens, daß man glaube, Gottes Wille stehe so, daß Etliche müssen verdammt werden, und doch der allergütigste Gott sei, nicht aber ein grausamer Tyrann, für den man ihn halten müßte, wenn Calvin Recht hätte. In der Erklärung der Stellen, welche die Calvinisten für ihre Irrlehre anführen, wie z. B. der von Calvin und Beza als Hauptstelle angeführten Verse Matth. 13, 13—15., nennt es Luther geradezu einen gottlosen Verstand, wenn man lehrt, die Verdammniß sei nicht sowohl Folge der Sünde, als Folge eines Rathschlusses Gottes über die Verdammten. Luther war viel zu ehrlich, als daß er mit seiner Ueberzeugung hinter dem Berge gehalten hätte. Seine herrlichen Aussprüche über diese Lehre, die ihn auch von dem leisesten Verdacht des Particularismus reinigen müssen, sind gesammelt in einem Referat über die Rechtfertigung, welches dem westlichen District unserer Synode vorgelegt und auch in Pamphletform gedruckt worden ist. Die schreckliche Lehre Calvins bestand darin: Gott habe beschlossen, sich zu offenbaren; dazu wollte er Menschen schaffen; diese wollte er selbst in die Sünde stürzen, um sowohl seinen Zorn als seine Gnade zu beweisen; er habe darum beschlossen, an der großen Mehrzahl der Menschen mit seiner Gnade vorüberzugehen, um so seinen Zorn über die Sünde zu offenbaren; um seine Gnade zu erzeigen, habe er beschlossen, sich Einiger zu erbarmen, allein für

sie seinen Sohn in die Welt zu senden und allein sie zum Glauben zu bringen. Man nennt dies die supralapsarische Lehre. —

Die Jowaer behaupten jetzt mit den Jesuiten vor Alters, Luther sei ein Wetterhahn gewesen, er habe sich geändert; bis zum Jahre 1527 sei er Calvinist gewesen, dann aber habe er eine universale Gnade zu lehren begonnen. Wie schändlich diese Verleumdung sei, sieht man daraus, daß Luther bis an seinen Tod erklärt hat, sein Buch „Vom gefangenen Willen" sei sein bestes Buch. Er hat nie auch nur einen Buchstaben widerrufen, obwohl er in seiner Auslegung der Genesis den Mißverstand abwehrt, den Viele verbinden mit seinem Ausspruch: „Was geschieht, geschieht nothwendig", als ob Gott den Menschen zur Sünde zwinge. Man darf nicht vergessen, gegen welchen vernunft- und tugendstolzen Gegner Luther dies Buch geschrieben hat, und daß er Erasmus mit dessen eigenen Waffen schlagen will. Einige Stellen freilich klingen, als seien sie im Sinne Calvins geredet; doch andere Stellen desselben Buchs und andere Schriften Luthers liefern den Beweis, daß Luther niemals Particularist gewesen sei. Den himmelweiten Unterschied zwischen Luthers und Calvins Lehre von der Gnadenwahl beweis't gerade die Schrift Luthers gegen Erasmus; denn darin nennt Luther das Wort Gottes die einzige Mittelursache der Bekehrung.

Quenstedt sagt: „Ueber die nach den Socinianern und Arminianern vorher erforderliche natürliche Rechtschaffenheit herrscht in der Schrift ein tiefes Stillschweigen. Eine wahre und gottgefällige Rechtschaffenheit des Gemüths und ein guter Vorsatz entspringt aus der Reinigung des Herzens durch den Glauben, Ap. Gesch. 15, 9., und folglich erst nach der Bekehrung, vgl. Phil. 2, 13. Ebr. 11, 6. Röm. 14, 23. Ohne eine solche Rechtschaffenheit sind der Schächer, Luc. 23, 42., der Hauptmann, Matth. 27, 24., Saulus, Ap. Gesch. 9, 6., und der Kerkermeister, Ap. Gesch. 16, 31. bekehrt worden. Auch aus Denen, welche der Apostel spotteten, das ist, nach Wolzogen's Auslegung, bösen Gemüthes waren, Ap. Gesch. 2, 12. 13. 14. 37. 41., sind Einige bekehrt worden."*) (L. c. fol. 722.)

Die Socinianer und Arminianer behaupteten nämlich, der Grund, weshalb die Einen bekehrt würden, die Anderen aber nicht, liege darin, daß die Einen eine natürliche Rechtschaffenheit des Gemüths, die Andern aber ein böses Gemüth hätten. Aber davon weiß die heilige Schrift nichts. Im Gegentheil ist besonders das Beispiel des Kerkermeisters, der unmittelbar vor

*) „De praerequisita a Socinianis et Arminianis probitate naturali altum in scripturis silentium est. Vera Deoque placens probitas animi et bonum propositum ex purificatione cordis per fidem (Act. 15, 9.) oritur, et consequenter ipsa conversione posterius est; conf. Phil. 2, 13., Ebr. 11, 6., Rom. 14, 23. Absque probitate tali conversi sunt latro Luc. 23, 42., centurio Matth. 27, 24., Saulus Act. 9, 6., carceris praefectus c. 16, 31. Etiam ex iis, qui apostolos ridebant h. e., exponente Wolzogenio, animo improbo erant, quidam conversi sunt Actor. 2, 12. 13. 14. 37. 41."

seiner Bekehrung sich selbst ermorden wollte und vor Gott also ein Selbstmörder war, ein deutlicher Beweis dafür, daß die natürliche Rechtschaffenheit des Gemüths kein Grund der Bekehrung sein könne. Rechtschaffenheit geht der Bekehrung nicht voraus, sondern folgt ihr.

Zu 2. Daß die ersten Wirkungen des Heiligen Geistes wohl unausweichlich, aber nicht unwiderstehlich seien; daß der Mensch seine Bekehrung durch muthwilliges Widerstreben vielmehr hindern könne, bezeugt folgende Stelle aus Quenstedt:

„Wir geben zu, daß der Mensch durch die von der vorlaufenden Gnade vermittelst der Predigt des Wortes erweckte erste Bewegung so getroffen (tangi) werde, daß er sich der Gegenwart Gottes nicht entziehen kann und einen Trieb erfährt (instinctum aliquem percipere); daraus folgt aber nicht und es ist nicht wahr: Wenn die erste Bewegung der vorlaufenden Gnade unausweichlich ist, so ist auch der Erfolg derselben oder die Bekehrung selbst unausweichlich, und so werden wir unwiderstehlich bekehrt. Denn obwohl der Mensch nicht hindern kann, daß die erste Bewegung entsteht, so hat er doch schon in der ersten Bewegung die Freiheit zu widerstehen, er hat sie auch in der zweiten und letzten (obgleich nicht indifferent, das heißt, in gleicher Weise sich zu bekehren und sich nicht zu bekehren, denn die Fähigkeit des schon durch die vorlaufende Gnade bewegten Menschen ist immer mehr zu diesem als zu jenem geneigt), und er kann durch einen widrigen (morosam) Willen der vorlaufenden Gnade einen Riegel vorschieben, dieselbe ausschlagen und durch Widerstreben seine Bekehrung hindern." (L. c. fol. 735.)

Daß der Mensch nicht hindern könne, von Gottes Wort getroffen zu werden, lehrt das Beispiel des Felix, der durchaus nicht geneigt war, sich treffen zu lassen, sondern Paulum hörte in der Hoffnung, Geld von ihm zu bekommen. Er konnte der Wirkung der Predigt des Apostels nicht ausweichen, er erschrack; aber widerstehen konnte er, denn er entließ den Apostel mit den Worten: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen", Ap. Gesch. 24, 25. Man sieht daraus, das Widerstreben gegen die Wirkungen der göttlichen Gnade zeigt sich vornehmlich in der Abweisung des Wortes Gottes. „Es ging ihnen durchs Herz", so heißt es nicht nur von Denen, die am ersten christlichen Pfingsttage bekehrt wurden (Ap. Gesch. 2, 37.), sondern auch von den Mitgliedern des hohen Raths, die sich die Ohren zuhielten, um die gewaltigen Worte Stephani, die wie Feuer sie brannten, nicht zu hören, Ap. Gesch. 7, 54. Auch der verstockteste Bube kann der Wirkung des Wortes nicht ausweichen, hat aber die schreckliche Freiheit, der Wirkung zu widerstehen, so daß er nicht zum Glauben kommt. Das sehen wir auch am Könige Agrippa, der, obwohl er bekennen mußte: „Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde", also die Vortrefflichkeit des Christenglaubens zugestehen mußte, doch aus Hochmuth die Lehre des in Ketten und Banden vor ihm stehenden Züchtlings Paulus nicht annehmen wollte, Ap. Gesch. 26, 28.

Ferner sagt **Quenstedt**: „Der unwiedergeborne Mensch, welcher Gottes Wort hört, kann es nicht hindern, daß in seinem Herzen eine geistliche Bewegung entstehe, nämlich ein Gedanke begangener Sünde, von zu meidenden Verbrechen ꝛc.; sie ist aber nicht unwiderstehlich, denn er kann es hindern, daß jene Bewegungen Wurzel fassen und im Herzen fortdauern; er kann dieselben ersticken, von sich stoßen ꝛc. nach dem Beispiel der Juden, Luc. 4, 22. 28., des Felix, Ap. Gesch. 24, 25., des Agrippa, Ap. Gesch. 26, 28." (L. c. fol. 716.) Quenstedt citirt hier das Beispiel der Juden, Luc. 4, 22. Da heißt es von ihnen: „Sie gaben alle Zeugniß von Christo und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: ‚Ist das nicht Josephs Sohn?'" Der HErr hatte ihnen das süße Evangelium gepredigt. Als er sie aber wegen ihrer Heuchelei gestraft hatte, da, heißt es, „wurden voll Zorns alle, die in der Schule waren, da sie das höreten, und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinabstürzeten." So kann es heute noch geschehen, daß ein Mensch in dieser Stunde das Evangelium hoch lobt und in der nächsten Stunde den Verkündiger desselben, ja Christum selber, morden möchte.

Quenstedt schreibt ferner: „Die göttliche Gnade wird nicht von jedem Widerstreben im Menschen zurückgeschlagen, sonst würde niemand selig, Röm. 7. Nicht von dem **angeborenen**, welches in allen Menschen insgemein ist, das die Gnade durch ihre Wirksamkeit überwindet; auch nicht von jedem **wirklichen oder thätlichen** (actuali) . . ., sondern von dem **äußerlichen, hartnäckigen** und insonderheit den Heilsmitteln dauernd entgegengesetzten thätlichen." (L. c. fol. 736.) Quenstedt unterscheidet hier also drei Arten des Widerstrebens, 1. das angeborne, das aus der natürlichen Ohnmacht entsteht, 2. das hinzukommende wirkliche oder thätliche, und 3. das äußerliche anhaltende, hartnäckige, das besonders gegen die Gnadenmittel gerichtet ist, und sagt, daß nicht die erste, auch nicht immer die zweite, wohl aber die dritte Art des Widerstrebens die Bekehrung zurückschlage. —

Man kann die göttliche Gnade nach ihren Aeußerungen in drei Stufen eintheilen: 1) die vorlaufende Gnade, das ist, die Wirkung des Heiligen Geistes, welche vorausgehen muß, wenn Gott einen Menschen auf ordentliche Weise bekehrt; 2) die wirkende Gnade, durch die Gott den Glauben wirkt, und 3) die mitwirkende Gnade, die mit der dem Wiedergebornen schon innewohnenden Kraft mitwirkt. Der Mensch, wie er von Natur ist, kann nicht anders, als widerstreben gegen die Wirkungen des Heiligen Geistes; das muthwillige Widerstreben aber kann er, zwar nicht absolut, aber doch einigermaßen aus eigener Kraft unterlassen. Doch muß man bedenken, daß unsere Alten unter muthwilligem Widerstreben das böswillige, hartnäckige Widerstreben verstehen. Dieses hartnäckige Widerstreben kann der Mensch mit Hinzukommen der Gnade aus eigener Kraft unterlassen, nicht aber das willige, vorsätzliche Widerstreben, das sich bei jeder Seele, selbst bei wahren

Christen findet; denn deren Kampf gegen das Fleisch ist ja ein Kampf gegen das immerwährende Widerstreben des alten Menschen. Der Mensch ist gleichsam wie ein Block, der aufgerichtet werden soll; selbst wenn er schon schief steht, fällt er doch wieder zu Boden, sobald die von außen wirkende Kraft hinweggenommen wird; erst wenn der Block auf seiner Basis steht, bedarf er keiner äußeren Kraft mehr, um zu stehen. Aehnlich ist's mit der Bekehrung des Menschen; so lange er nicht bekehrt ist, kann er nichts mitwirken; erst wenn er bekehrt ist, wirken die Gnadenkräfte nicht mehr blos von außen, sondern sind sein Eigenthum geworden. Baier schreibt im Artikel vom freien Willen dem Menschen eine libertas specificationis zu, d. i. die Freiheit, zwischen sündlichen Gegenständen zu wählen, aber er sagt auch, daß der Mensch nur einigermaßen solche Freiheit habe. Wenn Gottes Gnade über den Menschen kommt, so muß er nicht widerstreben, wird nicht etwa von Gott dazu gezwungen, sondern seine eigene Verruchtheit ist es, die ihn dazu nöthigt, sowie des Teufels Betrug. Bei den kleinen Kindern ist das Widerstreben wohl ein thätliches, aber weil sie noch kein Bewußtsein haben, kein muthwilliges oder vorsätzliches und kein hartnäckiges Widerstreben. Darum wird ihr Widerstreben durch die heilige Taufe zwar nicht gänzlich weggenommen, aber überwunden. Daß aber auch schon kleine Kinder thätlich widerstreben und somit wirkliche Sünde begehen können, lehrt die Erfahrung. Denn wenn kleine Kinder ihr Verlangen nach Milch durch Schreien und ungeduldiges Umsichschlagen zu erkennen geben, sich ungeberdig stellen und sich nicht eher beruhigen lassen, als bis ihr Verlangen gestillt ist, so ist das nicht blos Erbsünde, sondern wirkliche Sünde. Darum heißt es auch in unserer Agende im Taufgebete, Gott wolle an dem Täufling ersäufen und untergehen lassen alles, nicht nur, was ihm angeboren ist, sondern auch, was er selbst dazu gethan hat. Dieses Zeugniß unserer Kirche sollte ja bei keiner Taufhandlung weggelassen werden. —

Zu 3. Daß der Mensch nicht eher mitwirken könne, als bis er bekehrt ist, bezeugt die Concordienformel mit folgenden Worten: „Wenn Lutherus spricht, daß sich der Mensch zu seiner Bekehrung pure passive halte, d. i. ganz und gar nichts dazu thue, sondern nur leide, was Gott in ihm wirket, ist seine Meinung nicht, daß die Bekehrung geschehe ohne die Predigt und Gehör des göttlichen Wortes; ist auch die Meinung nicht, daß in der Bekehrung vom Heiligen Geist gar keine neue Bewegung in uns erwecket und keine geistliche Wirkung angefangen werde; sondern er meinet, daß der Mensch von sich selbst oder aus seinen natürlichen Kräften nichts vermöge noch helfen könne zu seiner Bekehrung, und daß die Bekehrung nicht allein zum Theil, sondern ganz und gar sei eine Wirkung, Gabe und Geschenk und Werk des Heiligen Geistes allein, der sie durch seine Kraft und Macht durchs Wort im Verstand, Willen und Herzen des Menschen tamquam in subjecto patiente d. i. da der Mensch nichts thut oder wirket, sondern nur leidet, ausrichte und

wirke; nicht als ein Bild in einen Stein gehauen oder ein Siegel ins Wachs, welches nichts darum weiß, solches auch nicht empfindet, noch will, gedruckt wird;*) sondern also und auf die Weise, wie kurz zuvor erzählet und erkläret ist." (Art. 2. Wiederh. fol. 275. Müll. p. 609.)

Wenn die Väter sagen, man dürfe sich die Bekehrung nicht so denken, daß man sich ruhig dabei hinlegen könne, als geschähe sie wie im Schlaf; sondern daß viel dabei vorgehe im Verstande, Willen und den sinnlichen Trieben, so wird dies von den Neueren fälschlich auf das Mitwirken des Menschen zur Bekehrung gedeutet. Wie die Besatzung einer Burg nichts dazu thut, um Breschen in die Mauern und Wälle zu schießen und hie und da die Vertheidigungswerke anzuzünden, wie sie vielmehr die Breschen nur zumacht und die Flammen auslöscht, so verhält sichs auch mit der Bekehrung; mag's noch so lebhaft dabei zugehen, so ist's eben doch nur ein erlittenes Leben, der Mensch selbst ist dabei nur eine leidende, nicht aber eine thätige Person. Aber obgleich er sich pure passive dabei verhält, so ist er dabei doch nicht wie das Siegellack, das von dem Eindrücken des Petschafts nichts weiß noch empfindet, sondern der Mensch weiß und spürt die Arbeit des Heiligen Geistes an sich, und meistens so, daß er dabei widerstrebt.

J. A. Osiander schreibt: „Man wendet ein, obgleich alle Menschen von Natur Kinder des Zorns seien, so empfänden doch auch die noch nicht Bekehrten einen Kampf des Fleisches und Geistes; daß auch die erst zu Bekehrenden Bewegungen des Heiligen Geistes und Bewegungen des widerstrebenden Fleisches haben, dies erhelle schon allein aus dem Beispiele Augustins und den Büchern seiner Bekenntnisse: ohne Kampf werde niemand bekehrt. — Ich antworte: Daß der Kampf des Fleisches und Geistes ein doppelter ist, ein äußerlicher und ein innerlicher; in einem Unwiedergebornen oder in einem Menschen ohne Gnade ist aber durchaus kein innerlicher Kampf; in einem zu Bekehrenden ist vielmehr allein ein äußerlicher, sofern der Heilige Geist noch draußen ist und anklopft (pungit); im Bekehrten aber ist er innerlich, weil er ihm innewohnt." (L. c. p. 374.) Auch in einem noch nicht Bekehrten findet sich bisweilen ein heiliges Verlangen und Sehnen, aber nur so lange, als der Heilige Geist in ihm wirkt. Wie Gutta Percha dem Druck des Fingers weicht, alsbald aber seinen früheren Ort wieder einnimmt, sowie der Finger weggenommen wird, so entsteht auch durch Wirkung des Heiligen Geistes oft ein heiliges Verlangen und Sehnen in einem unbekehrten Menschen, ohne daß er im Mindesten dabei thätig wäre; sobald aber der Heilige Geist die Hand abzieht, verschwindet auch dieses Verlangen. Erst wenn der Mensch sich den Wirkungen Gottes ergeben hat, wenn die Gnade nicht mehr blos eine von außen wirkende (gratia assistens) ist, sondern eine ihm innewohnende (inhabitans) geworden ist, kann er selbst mitwirken.

*) Diese Vorstellung schob Striegel den Lutheranern unter.

Wer anders lehrt, als so, kann es nur unter pelagianischen Voraussetzungen thun.

Dem Einwande, der Mensch könne doch in die Kirche gehen und Gottes Wort hören und so zu seiner Bekehrung mitwirken, begegnet J. A. Osiander also: „Das Hören ist nicht eigentlich ein Werkzeug, weil es nicht die Beschaffenheit einer Thätigkeit, sondern eines Leidens oder Hinnehmens hat, und, mag man nun das äußerliche oder innerliche Hören verstehen, so verdanken wir keines von beiden uns, als uns, sondern entweder der zuvorkommenden oder wirkenden Gnade."*) (Collegium theologic. IV, 346.) Wer in die Kirche geht, um den Weg der Seligkeit zu finden, der ist schon bekehrt, wenigstens sind die ersten Glaubensfünklein in ihm schon angezündet. —

Zu a. Daß der Mensch auf keiner Stufe seiner Bekehrung mitwirken könne, bezeugt Osiander, wenn er schreibt: „Hornejus unterscheidet zwischen dem ersten Anfange der Bekehrung und deren Fortgang. Im ersten Anfange sei der Mensch allerdings todt, alles geistlichen Lebens baar, aber im Fortgange könne er nicht schlechterdings todt genannt werden. . . . Ich antworte: Daß der Mensch nicht nur im Anfange der Bekehrung, sondern auch im Fortgange noch todt sei, weil 1) die göttliche Gnade auch im Fortgange den Menschen nur vorbereitet, so daß er nicht mitwirkt, sondern zu größeren nach und nach zu empfangenden Bewegungen der Gnade leidentlich geschickt gemacht werde (disponatur); 2) weil der Mensch auch im Fortgang der Bekehrung vor dem letzten Augenblick der Mittheilung und Schenkung des Glaubens noch nicht lebendig gemacht ist; wenn er aber der Quelle des Lebens (principio vitali) entbehrt, wie kann er lebendig mitwirken? 3) weil alles, was im Fortgang der Bekehrung gethan wird, an dem Menschen von außen geschieht. . . . Die beistehende Gnade ist eine Gnade, welche von außen an dem Menschen thätig ist und darin von der innewohnenden Gnade unterschieden ist, daß, was jene betrifft, die Thätigkeit vor sich geht vom Heiligen Geiste, aber nicht mit dem Heiligen Geiste; die innewohnende Gnade bedeutet aber eine solche Thätigkeit, welche vom Geiste und mit dem Geiste ist." (L. c. p. 333 sq.)

Die Synergisten nach Luthers Tode trugen ihre Irrlehre nicht so fein und subtil vor, wie die Helmstädter Synergisten im 17ten Jahrhundert. Es ging mit dem Synergismus, wie es immer mit dem Irrthum geht. Erst kam der grobe Arianismus, dann der feinere Semiarianismus; erst der grobe Pelagianismus, dann der feine Semipelagianismus; erst der grobe Synergismus, dann der feine, daß man es so nenne, Semisynergismus. — Es klingt ganz schön, wenn die Neueren sagen: wenn Gott dem unbekehrten Menschen die Kraft gebe, so könne er zu seiner Bekehrung mitwirken. Aber

*) „Auditus non proprie dicitur organon, quia se non habet per modum agentis, sed patientis et recipientis, et, sive auditus internus, sive externus intelligatur, neuter nobis ut nobis, sed gratiae vel praevenienti, vel operanti debetur."

es ist nicht richtig; denn ein todter Mensch kann die ihm geschenkten Kräfte nicht gebrauchen, solange er die Kraft nicht hat, die zum Gebrauch solcher Kräfte nöthig ist, solange er nämlich nicht Leben in sich hat. Man kann einen todten Körper hin und herwälzen, elektrisch auf ihn einwirken, daß er die Augen aufschlägt, den Mund öffnet und dergl., aber das sind nur Folgen der von außen wirkenden Kräfte; sich selbst bewegen kann nur Derjenige, dem die Kraft subjectiv zu eigen geworden ist. —

Die Jenaischen Theologen schreiben im Jahre 1646: „Das gute Wollen, welches der Bekehrung vorausgeht, und durch das Wort ‚frommes Sehnen' angezeigt wird, ist nicht eine überlegte Thätigkeit (actus deliberatus); sondern wenn der Heilige Geist den frommen Gedanken eingibt (inspirat), wird jenes von ihm plötzlich im Willen hervorgerufen und ohne daß wir um etwas dergleichen bitten; wie auch die Lehrer in den Schulen insgemein lehren." (Calov. system. X, 64.) Ja, nicht nur ohne, sondern selbst wider seinen Willen kann der unbekehrte Mensch ein frommes Sehnen im Herzen haben durch Wirkung des Heiligen Geistes. Wenn aber der Mensch dieser Wirkung in teuflischer Bosheit halsstarrig und hartnäckig widerstrebt, so sinkt er dahin in den Tod.

Osiander schreibt: „Dreier sagt, daß der noch nicht bekehrte, durch die neuen Kräfte der vorlaufenden Gnade lebendig gemachte und durch das göttliche Wort geheilte Mensch erst völlig einwillige und seine Bekehrung vollende; aber wie kann Derjenige lebendig gemacht sein, der erst noch zu bekehren ist, noch nicht bekehrt ist, da erst die Bekehrung selbst, wie sie von der vollendenden Gnade vollendet wird, die Lebendigmachung eines geistlich Todten ist? . . . Wie besteht diese widersprechende Behauptung (hoc paradoxum), da es zwischen einem Todten und Lebendiggemachten, einem Bekehrten und Unbekehrten, Gläubigen und Ungläubigen nichts Mittleres gibt, laut Joh. 20, 27.! Die vorlaufende Gnade verleiht dem Menschen nicht die Kraft thätig zu sein (agendi) oder mitzuwirken in der Bekehrung, sondern eine leidentliche Geschicktheit, durch welche er bei Unterdrückung des Widerstrebens der verderbten Natur nur einer weiteren Gnade fähig wird, bis die Bekehrung vollendet ist. Denn gegen jede Bewegung der göttlichen Gnade verhält sich der Mensch leidentlich; woraus erhellt, daß Derjenige, welcher diese Bewegung empfängt, nicht kraft derselben mitwirken könne zur Erlangung der anderen, noch mitwirke, sondern daß er nach jener die andere Bewegung empfange und sich gegen die dritte Bewegung und alle und jede dem Glauben vorhergehende leidentlich verhalte, so lange die Bekehrung nicht vollendet ist." (Colleg. theol. system. P. IV, p. 337.) In diesem Citat beweis't Osiander aus den Worten des HErrn: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig", daß es keinen Mittelzustand zwischen Unglaube und Glaube, Tod und Leben gibt. Die fromme Regung, die sich bisweilen im Herzen des Unbekehrten findet, als: Ich sehe, es muß anders mit mir werden und dergl., ist nichts Eigenes, sondern etwas plötzlich durch das Wort

in ihm Erzeugtes. So spürten Felix und Agrippa gute Regungen im Herzen durch die Einwirkung der Predigt Pauli, thaten aber dem Anklopfen Gottes nicht auf.

Calov schreibt: „Auch das Nichtwiderstreben muß der Heilige Geist in uns wirken, da die Natur des Menschen wegen der angebornen bösen Lust dem Heiligen Geist an sich widerstrebt und nicht anders als widerstreben kann, Röm. 8, 7. Da, wie Christus erinnert, Dem, der da hat, d. i. nicht widerstrebt und dem Heiligen Geiste nicht einen Riegel vorschiebt, gegeben wird, daß er mehr habe, Marc. 4, 25., wobei eine Vergleichung mit dem Wachsthum des Samens angestellt wird, V. 27. ff., welcher vermöge einer eingepflanzten Kraft (ex re insita) ohne alles Zuthun von anderer Seite (αὐτομάτως) wächst, während der Mensch nichts beiträgt, sondern schläft, V. 27.: daher erkennen wir, da Gott und das Wort eigentlich die Ursache unserer Bekehrung sind, nur diese zwei Ursachen an; eine dritte aber, nämlich den Menschen oder das menschliche Herz, lassen wir den wirkenden Ursachen nicht hinzufügen, sondern halten dafür, daß sich das Herz im Act der Bekehrung rein leidentlich verhalte. Wir meinen aber die ganze Bekehrung, so daß wir Gott den Anfang, die Mitte und das Ende unserer Bekehrung (rücksichtlich ihrer verschiedenen Wesensbestandtheile [secundum momenta naturae]) einzig und allein zuschreiben, obwohl die Bekehrung, was die Zeit betrifft, zugleich und auf einmal und wie in einem Augenblick geschieht, hier von Gott nach Menschenart zu reden." (System. loc. X, 15 sq.) Besonders merkwürdig ist es, daß der HErr selbst das Gnadenwerk des Heiligen Geistes vergleicht mit dem Aufgehen des Samens, wobei der Mensch schläft. Das widerspricht keineswegs dem Ausspruch Chemnitz's, daß der Mensch wohl etwas wisse und fühle von der Arbeit des Heiligen Geistes; denn das tertium comparationis (der Vergleichungspunkt) ist hier ja: der Mensch thut nichts dazu.

Zu b. Daß der Mensch nicht zur Reue mitwirken könne vor seiner Bekehrung, glaubt heutzutage fast niemand. Man glaubt, der Mensch könne sich selbst eine Reue machen, und nur seine muthwillige Bosheit sei Schuld, wenn er seine Sünden nicht bereue. Aber solche selbstgemachte Reue ist Heuchelei und schadet nur zur Seligkeit.

Das bezeugt Luther, wenn er sagt: „Die Schultheologen haben die Definition über die Buße, daß sie sei Reue oder Leid über die Sünde und ein guter Vorsatz, das Leben zu bessern, aus den alten Lehrern genommen und ihnen also nachgelehret. Haben aber die Stücke der Definition, nämlich Reue, Sünde, Vorsatz, nicht verstanden, noch Andere lehren können. Reue, haben sie erdichtet, sei ein selbst gereifter und angenommener Gedanke, aus Kraft des freien Willens, so die Sünde hasse, so oft er will oder nicht will. So doch diese Reue ein Leiden oder Marter ist, so das Gewissen, es wolle oder wolle nicht, leiden muß, wenn es vom Gesetz recht getroffen und gedränget wird." (XX, 2036.)

Ferner heißt es in den Schmalkaldischen Artikeln: „Solch Amt (des Gesetzes) behält das Neue Testament. . . . . Das ist der Hammer, wie Jeremias spricht: Mein Wort ist ein Hammer, der die Felsen zerschmettert. Das ist nicht activa contritio, eine gemachte Reue, sondern passiva contritio (eine erlittene Zerknirschung), das rechte Herzeleid, Leiden und Fühlen des Todes. Und das heißt denn die rechte Buße anfahen, und muß der Mensch hie hören solch Urtheil: es ist nichts mit euch allen, ihr seid (sive . . . sitis [ihr mögt nun sein] öffentliche Sünder oder Heilige („opinione vestra“, nach eurem Wahne); ihr müßt alle anders werden und anders thun, weder ihr jetzt seid und thut.“ (P. III, Art. 3. fol. 143. Müller 312.)

Ferner spricht die Apologie: „Die Widersacher sagen, daß die Leute mit solchem Schmerzen, Reu und Leid, mit solchen Aengsten Gnade verdienen; doch wo sie aus Liebe Gottes Reue haben oder Gott lieben. Lieber HErr Gott, was ist doch das für eine Predigt für die Gewissen, denen Trostes vonnöthen ist? Wie können wir denn doch Gott lieben, wenn wir in so hohen, großen Aengsten und unsäglichem Kampf stecken, wenn wir so großen schrecklichen Gottes-Ernst und -Zorn fühlen?“ (Art. 12. fol. 72 b. Müller p. 172.)

Kromayer schreibt: „Die Zerknirschung der Gefallenen ist, an sich betrachtet, ehe der Glaube hinzukommt, kein gutes Werk. Die Person verhält sich hierbei völlig leidentlich, in guten Werken aber wirkt sie mit dem Heiligen Geiste mit.“ (Theol. posit.-polem. I, p. 581. 583.)

Endlich bezeugt Luther: „Auch ist es falsch und erlogen, daß das Gesetz ohne den Heiligen Geist die Sünde strafe; so doch das Gesetz mit dem Finger Gottes geschrieben ist, 2 Mos. 32, 16.“ (XX, 2043.) —

Zu c. Wie ein Christ behaupten kann, der Mensch müsse mitwirken, daß er zum Glauben komme, ist fast unerklärlich. Wenn man behauptet, vermittelst der Gnadenkräfte könne der Mensch durch Mitwirkung den Glauben in sich erzeugen, so macht man den Glauben zu einem guten Werk. Denn ein gutes Werk ist das, was der Mensch durch Gnadenkräfte wirkt. Wer das behauptet, behauptet also, daß er vor dem Glauben Gutes thun könne, daß also nicht alles Sünde sei, „was nicht aus dem Glauben geht“. So gewiß ein Mensch nicht den Glauben mitwirken kann zur Entstehung des Glaubens, so gewiß ist es, daß, wenn der Heilige Geist nicht allein den Glauben gibt, die Entstehung des Glaubens unmöglich ist. Wenn der unbekehrte Mensch den Glauben wirken könnte mit den Kräften, die ihm gegeben werden, so müßte er lebendig sein, ehe er wiedergeboren ist, und bekehrt sein, ehe er bekehrt ist. Es ist eine unsinnige Behauptung, wenn man den guten Schein zu bewahren sucht dadurch, daß man sagt, der Mensch komme zum Glauben, nicht aus eigenen, sondern ihm geschenkten Kräften. So lange der Mensch nicht bekehrt ist, hat er diese Kräfte nicht, sondern sie werden ihm nur angeboten. Die neue Irrlehre von der Bekehrung stößt alles um, was die hei-

lige Schrift sagt. Gott gibt den Glauben. Könnte nun der Mensch dazu mitwirken, so wäre der Mensch selbst der Wirker seiner Seligkeit, mehr Ursache derselben als der Glaube; denn wer die Ursache schafft, ist mächtiger, als die Ursache selbst. Dagegen sagt die heilige Schrift: „Gott ist's, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen", Phil. 2, 13.; „Gottes Werk ist es, daß ihr glaubet", Joh. 6, 29.; „Ihr seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket", Col. 2, 12., u. s. w. Wer von seinem Glauben sagen kann, er sei sein Werk, hat nur ein Gespenst und einen leeren Gedanken des Glaubens. Solcher Glaube kann auch nicht aushalten in Noth, Anfechtung und Tod.

Darüber schreiben die Straßburger Theologen anno 1646: „Latermann fragt, ob Gott an seinem Theile dieses verleihe (praestet), daß Alle, wenn sie wollen, die Bedingung des Glaubens erfüllen, sich bekehren und so selig werden können? Ob die Bekehrung des Menschen in der Weise eine freie sei, daß es in der Macht des Menschen stehe, sich bekehren wollen und sich nicht bekehren wollen? Es werde ein vom HErrn vorbereiteter Wille vorausgesetzt, und daß sich der Mensch nicht aus eigenen Kräften, sondern durch die Kraft der von Gott verliehenen Gnade bekehre. Aber hiermit sagt er 1) nichts, was nicht auch Bellarmin und Andere gesagt und behauptet haben, welche doch mit großer Uebereinstimmung der Theologen des Pelagianismus oder Semipelagianismus für schuldig erklärt worden sind. Denn auch sie sagen, die Bekehrung geschehe vermittelst der Gnade, die Gnade schenke Kräfte und Fähigkeit, durch welche die Bekehrung vollbracht werde, es werde ein vorbereiteter Wille vorausgesetzt. 2) Er sagt nichts, was nicht auch die Synergisten gesagt haben. Denn auch Diese haben die Gabe der Gnade vorausgesetzt und aufs klarste protestirt: Wir setzen einen vom HErrn vorbereiteten Willen voraus, und wir behaupten, daß sich derselbe frei zu Gott dem HErrn bekehre, nicht in dem Sinne, als ob der freie Wille dies aus seinen eigenen Kräften leiste, sondern weil er sich durch die Kraft der von Gott verliehenen Gnade so bekehre, daß er sich auch nicht bekehren könne. Es könnte dies durch sehr viele Zeugnisse Striegels bewiesen werden, wenn es nicht jedermann ganz bekannt wäre. 3) Er sagt hier Dinge, die zweideutig und verwirrt sind (ambigua et intricata). Denn was ist jene Macht des Menschen, bei welcher es beruht, durch die Gnade Dasjenige, was zur Bekehrung nöthig ist, zu leisten oder nicht zu leisten? In welcher liegt es, sich bekehren zu wollen und nicht bekehren zu wollen? wie Latermann redet. Er wird nicht sagen, es seien dies die vom Heiligen Geist geschenkten Kräfte und die Fähigkeit selbst. Denn was wäre das für eine Behauptung: Bei den geschenkten neuen Kräften und Fähigkeiten ruhe es, das zur Bekehrung Nöthige zu leisten oder nicht zu leisten, sich bekehren zu wollen und sich nicht bekehren zu wollen! Sind jene neuen Kräfte nach beiden Seiten hin gleich fähig (indifferentes) zur Bekehrung oder Abkehrung, zum Wollen und Nichtwollen? So wird also eine Macht im Men-

schen vor den vom Heiligen Geiste geschenkten Kräften und Fähigkeiten befindlich sein, von welcher mit Hilfe der hinzukommenden Gnade und der geschenkten Kräfte das zur Bekehrung Nöthige geleistet wird, von welcher auch das Nichtwollen der Bekehrung gewirkt wird? Dies ist aber der Pelagianismus und Synergismus selbst. Ferner, was ist jenes zur Bekehrung und Seligkeit Nöthige, was von jener Macht durch die Gnade geleistet wird? Latermann hätte jenes Nothwendige, jenes von menschlicher Macht durch die Gnade zu Leistende erklären sollen, wenn er aufrichtig und ohne Ausflüchte der Wahrheit hätte dienen wollen. Wiederum, wie ist Dieses zu nehmen, daß er sagt: Gott verleihe an seinem Theile Dieses, daß Alle, wenn sie wollten, die Bedingung des Glaubens erfüllen, sich bekehren und so selig werden könnten? Was für merkwürdige und plumpe Reden sind das! Leistet denn Gott an seinem Theile nicht, daß wir **wollen?** Daß wir **glauben?** Leistet er nur, daß wir wollen **können?** Daß wir uns bekehren **können?** Daß wir glauben **können?**" (Calov. systema, X, 49.)

Der Synergismus ist im Grunde nichts anderes, als papistischer Sauerteig; denn das Pabstthum ist nichts anders, als Hierarchismus einerseits und Pelagianismus andererseits. Synergismus oder Semipelagianismus ist nur ein feinerer Ausdruck, der Sache nach aber dasselbe wie Pelagianismus. Wenn der Teufel sich verrathen sieht, legt er nur ein anderes Kleid an, und sucht durch subtile falsche Lehre die Leute in grobe Ketzerei zu stürzen und um ihre Seligkeit zu bringen. Wenn der eigenen Kraft des Menschen die letzte Entscheidung zugestanden wird darüber, ob er glauben will oder nicht, so ist an wahres evangelisches Christenthum nicht mehr zu denken, dann gibt's weder wahre Demuth vor Gott, noch rechte Gewißheit der eigenen Seligkeit. — Die letzte entscheidende Frage ist die: Wer ist Derjenige, der die ihm gegebenen fremden Kräfte verwalten soll? Ein Todter kann doch mit in den Sarg gelegten Lebenskräften nichts anfangen, wenn er nicht zuvor zum Leben erweckt ist. Christus sagte nicht zu Lazarus, dem Jüngling zu Nain und Jairi Töchterlein, ehe sie lebendig waren: Hier habt ihr Lebenskräfte; nun benutzt sie, daß ihr lebendig werdet! Sondern er machte sie lebendig mit seinem Wort. — Die Jowaer mögen darum reden, wie sie wollen; sie geben zu erkennen, daß sie dem unbekehrten Menschen Kraft zuschreiben, die ihm geschenkten Kräfte zu gebrauchen. Sie lehren, der Heilige Geist wirke nicht das Wollen und den Glauben, sondern der Mensch könne wollen und glauben, wann er wolle; während doch die Schrift sagt, daß Gott beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen schaffe durch sein Wort. Ein jeder wahre Christ wird bestätigen müssen, daß er sich den Glauben nicht erstrebt, sondern daß Gott denselben ihm gegeben habe und auch erhalte. Gott allein muß den Menschen im Glauben erhalten; zieht Gott im gerechten Gericht über das Verhalten des Menschen seine Hand von ihm ab, so verliert er

den Glauben. Darum sagt der Apostel, wir sollen nicht **durch** gute Werke, sondern **in** guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Denn wer nicht mit guten Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit", Röm. 4, 5.

Endlich wurde die Frage aufgeworfen, wie es zu reimen sei, daß es von Cornelius heiße, sein Gebet und seine Almosen seien vor Gott gekommen, und daß doch Petrus zu ihm gesandt sei, um Worte zu ihm zu reden, durch welche er und sein Haus selig werden sollte? Es wurde erwidert: Cornelius war ein Gläubiger aus dem Alten Testament und mußte darum nun in's Neue Testament eingeführt werden. Die Gläubigen aus dem Alten Testament wurden selig durch den Glauben an den zukünftigen Heiland. Nachdem dieser aber erschienen und verklärt war, mußten sie auch glauben, daß dieser JEsus es sei. Durch diesen letzteren Glauben wurde Cornelius nicht erst bekehrt, sondern ein neutestamentlicher Christ.

Das bezeugen auch die Schmalkaldischen Artikel mit folgenden Worten: „Cornelius (Apost. Gesch. 10.) hatte lang zuvor gehöret bei den Jüden vom künftigen Messia, dadurch er gerecht für Gott und sein Gebet und Almosen angenehm waren in solchem Glauben (wie Lucas ihn gerecht und gottesfürchtig nennet), und nicht ohne vorhergehende Wort oder Gehör konnte glauben oder gerecht sein. Aber St. Petrus mußte ihm offenbaren, daß der Messias (an welchen zukünftigen er bis daher gegläubet hatte) nu kommen wäre, und sein Glaube vom zukünftigen Messia ihn nicht bei den verstockten ungläubigen Jüden gefangen hielte, sondern wüßte, daß er nu müßte selig werden durch den gegenwärtigen Messiam, und denselben nicht mit den Jüden verleugnen noch verfolgen." (Müller p. 322.) Wenn Petrus sagt: „Wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm", Apost. Gesch. 10, 35., so heißt das nichts anders, als: Wer an Christum glaubt, der wird selig, er mag geboren sein, von wem und wo er will. Daß Cornelius zum neutestamentlichen Glauben an Christum JEsum gebracht wurde, war nöthig; denn Christus sagt zu den Juden: „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden", Joh. 8, 24., und zu den Aposteln: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich", Joh. 14, 6.; und auf dem Markte zu Jerusalem verkündigte Petrus Apost. Gesch. 4, 12.: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn allein der Name **JEsus Christus.**"

Ueber das Halten von Trinkstuben (Saloons).

Laut Ankündigung im „Lutheraner" sollte auch über das Halten von Trinkstuben verhandelt werden. Das letztjährige Protokoll der Michigan Prediger- und Lehrer-Conferenz über genannten Gegenstand sollte dabei zur Grundlage dienen. Da jedoch in diesem Protokoll besondere Ortsverhält-